Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

# Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

## Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

**Nr. 8.** Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **23. Februar 1871.**

### Inhalts-Uebersicht.



## Die Moden in der Landwirthschaft.

Unter diesem Titel bringt die „Schlesische landw. Zeitung" zwei Artikel, die nicht verfehlen konnten, die Aufmerksamkeit des Lesers zu fesseln, wenn auch wohl, wir müssen dies von uns selbst im Voraus gestehen, in sehr verschiedener Beziehung.

In der That ist das Thema: „Moden in der Landwirthschaft," ein sehr weites, wollte man alle einzelnen derartigen Erscheinungen beleuchten, und eine solche detaillirte Beleuchtung dürfte dem Zweck, welchen der geehrte Redacteur mit seinem Leitartikel (Nr. 1 der Schles. landw. Ztg.) verfolgte, nicht am wenigsten entsprechen, nämlich dem Zweck, vor „Moden" zu warnen; freilich würde sie etwas anders erfolgen müssen, als solches in dem Artikel des Herrn Sucker geschehen ist, denn dieser scheint in der vorliegenden Form entweder die Tendenz zu haben, die Einführung und Züchtung edlen Rindviehs in den weitaus meisten Fällen gänzlich zu verwerfen, oder zu bezwecken, seine Methode der Rindviehhaltung zu empfehlen und ans Licht zu stellen, in weiteren Consequenzen sogar selbst wieder zur „Mode" zu machen.

Jede Wissenschaft, jede Kunst, jedes Gewerbe wird durch neu hineingetragene Ideen, Anschauungen, Erfahrungen fortentwickelt und zwar um so mehr, je klarer und sicherer die Richtigkeit derselben hervortritt. Wird nun eine solche neue Idee oder Erfahrung auch für die Praxis verwerthbar, so tritt sie als Neuerung in Kunst und Gewerbe hervor, die aber erst dann von Bedeutung wird, wenn sie in einem größeren Wirkungskreis zur Geltung gelangt, und wir begrüßen mit vollem Recht jede solche Neuerung, neue Methode, als Fortschritt, sobald sie der Kunst, dem Gewerbe zum Vortheil gereicht, d. h. sich in der Praxis als vortheilhaft bewährt.

Der Neuerung gegenüber steht in der Kunst und namentlich im Gewerbe die Gewohnheit, die althergebrachte Methode, und wir können und wollen es nicht leugnen, mit gutem Recht, denn sie hat sich lange bewährt; ihr Kampf der Neuerung gegenüber ist gerechtfertigt, so lange letztere nicht als wirklicher Fortschritt erkannt ist.

Es ist nun eine eigenthümliche Erscheinung, daß gerade in der Landwirthschaft die gediegensten Männer, die ehrenhafte Presse sehr häufig in die Lage kommen, ihre Fachgenossen, die Landwirthe, vor den bedeutendsten, berechtigsten Neuerungen, vor allgemein als Fortschritt anerkannten Maßnahmen warnen zu müssen, weil solche theils halb, theils gar nicht verstanden, theils unter ganz entgegenstehenden Verhältnissen zur Anwendung kommen, nur um es dem Nachbar nachzumachen, um für ebenso wohlhabend oder „Gott weiß was" zu gelten, d. h. weil sie nicht mehr nach verständiger Ueberlegung und im richtigen Maße, sondern nur aus Nachahmungssucht in die Wirthschaft eingeführt werden, um in kürzerer oder längerer Zeit wieder, gerade wie die Kleidermoden, anderen Platz zu machen.

Dies sind die „Moden in der Landwirthschaft", gegen welche mit vollem Recht angekämpft werden muß, nicht um die an und für sich gute, den Fortschritt bedingende Sache, sondern deren unüberlegte Anwendung zu bekämpfen.

In dieser Weise wurden Fruchtwechselwirthschaft mit Stallfütterung, Mergeln, Anwendung künstlicher Düngungsmittel ꝛc. im Ackerbau, Wollmassenzüchtung, Einführung fremder Rindviehracen ꝛc. in der Viehzucht „Moden in der Landwirthschaft", und von diesem Gesichtspunkte aus traten v. Thünen, der Schüler Thaer's und geniale Verfasser des isolirten Staates, gegen die von Vater Thaer in die deutsche Landwirthschaft eingeführte Fruchtwechselwirthschaft, das Sprichwort „Reiche Väter, arme Kinder", gegen das Mergeln, Koppe gegen Liebig's Düngerlehre, ich selbst mit vielen Anderen gegen die Einführung der Negretti-Richtung, der Redacteur dieser Zeitung gegen die fremden Rindviehracen in die Schranken. Sicher ist es aber weder v. Thünen noch irgend Einem der genannten Männer eingefallen, diese Maßnahmen an sich durchaus zu verwerfen, nur als „Moden" wurden sie bekämpft.

Oder wollte Jemand behaupten, daß gerade diese wichtigen, den Fortschritt des Ackerbaues und der Viehzucht bedingenden Neuerungen, nie und nirgends nur Modesache gewesen wären?

Wir halten es für Pflicht des sachkundigen, wohlwollenden Mannes, gegen solche Ausschreitungen der Landwirthschaft zu warnen, und deshalb griffen auch wir in dieser Sache zur Feder; aber wir halten es noch mehr für die Pflicht der Lehrer der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Presse, nicht mit unbedingten Empfehlungen dieser oder jener neuen Idee oder Maßnahme in der landwirthschaftlichen Praxis, mag sie auch noch so vortrefflich sein, hervorzutreten, und deshalb konnten wir uns mit dem zweiten Artikel „Die Moden in der Landwirthschaft" in Nr. 4 dieser Zeitung nicht einverstanden erklären. Wir halten die Einführung edler Rindviehracen für einen wesentlichen Fortschritt unserer Viehzucht, wir erkennen die Zweckmäßigkeit und Intelligenz der besprochenen Methode der Rindviehhaltung, die übrigens schon lange bei größeren Städten (s. Möglin'sche Jahrbücher der Landwirthschaft 1837) geübt wird, gern an, wenn aber die Frage zu beantworten ist, welche von beiden Maßnahmen, sobald sie vielfach zur Ausführung gelangen, leichter „Mode" werden könnte, so müßten wir dies von der letzteren behaupten, weil sie einen viel kleineren Kreis passender Verhältnisse finden wird, als erstere; freilich müssen wir auch zugestehen, daß sie sich als „Mode" für die betreffenden Kassen schneller fühlbar machen würde.

Noch möchten wir hier auf eine andere Gruppe von Moden, nicht in der Landwirthschaft, sondern von landwirthschaftlichen Moden aufmerksam machen und von ihnen trennen. Wir meinen jene modenhaften Erscheinungen, die nicht sowohl in der Wirthschaft, als vielmehr bei den Landwirthen in der Allgemeinheit leider nur zu häufig zu Tage treten. Wer hätte als aufmerksamer Beobachter einer Pferde-, Rindvieh-, Schafschau, einem Pferdemarkt oder Bockverkauf ꝛc. beigewohnt, ohne zu bemerken, wie man sich abmüht, mit Vortheilen hervorzutreten, um in jeder Beziehung als ganzer Sachkenner zu erscheinen? wer hätte landwirthschaftliche Versammlungen besucht und nicht beobachtet, wie die geheime Kritik sich bemüht, den Schein des Völligeingeweihtsein in das vorliegende Thema sich zu geben? Wer endlich hätte einen Wollmarkt mitgemacht und hätte nicht Notiz genommen von jenem colossalen L...., Bestrebungen, glauben zu machen, daß man hochqualificirte Wolle producire und deshalb hohe Preise erziele?

Wem alle diese Moden zum Nutzen oder Schaden gereichen, ist unnöthig zu erörtern, sie werden von selbst verschwinden, wenn allgemein tiefernstes Wissen der jetzt leider noch zu häufigen Hohlheit landwirthschaftlicher Bildung Platz machen wird; der tüchtigen Presse Pflicht bleibt es bis dahin, immer wieder davor zu warnen.

A. Körte.

## Belgien und England.

Von Alfred Rüfin.

Nach mehrfachen Berichten hat die Ackerbaugesellschaft von England eine Commission und zwar den bekannten Agricultur-Techniker Professor Völker und einen englischen Landwirth Namens Jenkins nach Belgien entsandt, um den gegenwärtigen Standpunkt der belgischen Landwirthschaft, gegenüber der englischen, zu untersuchen und soll sich nach dem auch ins Deutsche übersetzten Reiseberichte dieser Commission im Allgemeinen ergeben haben, daß die vor 40 Jahren von landwirthschaftlichen Autoritäten und Reisenden allgemein als obenanstehend gerühmte belgische Landwirthschaft seitdem keine Fortschritte gemacht, während die englische bekanntlich sich sehr bedeutend entwickelte. Ohne die persönliche Glaubwürdigkeit der Berichterstatter im Geringsten in Zweifel stellen zu wollen, darf Referent die Richtigkeit dieses Urtheils doch entschieden in Abrede stellen, und die Folgerungen, die man in Deutschland aus selbigem ziehen will, als gegen das Interesse der deutschen Landwirthschaft bezeichnen. Wenn man die innerhalb der letztverflossenen Jahrzehnte in der englischen, resp. britischen und irischen Landwirthschaft vorgekommenen fortschrittlichen Umwälzungen zum Maßstabe anlegen will, dann allerdings dürfte es scheinen, als ob die belgische Bodencultur auf ihrem alten Standpunkte stehen geblieben wäre; genauer besehn aber ist in Belgien, ungeachtet der Innehaltung der früheren Principien und Methoden, die Landwirthschaft in allen ihren Zweigen auch sehr wesentlich fortgeschritten und in beständigem Fortschritt begriffen. Es kommt aber unstreitig zunächst das Bedürfniß des Fortschritts und der frühere Standpunkt beider Länder in Betracht. Der deutschen Landwirthschaft gepriesener Aufschwung ist nur sehr unbedeutend gegenüber den Reformen, welche die ungarische und russische in derselben Zeit erfuhren, und doch stehen die landwirthschaftlichen Zustände in Ungarn und Rußland noch weit hinter denen Deutschlands zurück, wenigstens im Aeußerlichen, — von den positiven Leistungen abgesehn.

Auch darf man nicht vergessen, daß die Engländer, wie in aller Politik, so auch in der landwirthschaftlichen, nur solche Urtheile äußern, welche ihren Zwecken entsprechen, während die von der Regierung Belgiens selbst veranlaßten oder auf Antrag vollzogenen Enqueten nach günstigen oder ungünstigen Ergebnissen gesetzmäßig veröffentlicht werden müssen, Täuschungen also hier nicht leicht vorkommen können.

Louis Napoleon hat eine Menge Untersuchungen über Gegenstände der Landescultur veranstaltet und gewiß stets die Auskunft erlangt, die er gesucht, allemal aber nur das veröffentlicht, was seiner Politik entsprach, und leider ist in Darstellung von Zuständen im eignen oder im fremden Bereich die tonangebende Klasse der deutschen Landwirthe der deutschen Wahrheitsliebe sehr wenig entsprechend, stets kaum minder tendenziös.

So wurde systematisch die französische Landwirthschaft lange Zeit als gänzlich schlecht geschildert, erst unter der Gewaltherrschaft Napoleons III. entdeckte man eine Menge von altherkömmlichen Vorzügen an ihr, z. B. die Percherons, die Rambouillets, eine vorzügliche Forstpflege und manches Andere, und wenn man Belgiens hohen Stand in der Agricultur zu verdunkeln strebt, so liegt dem ebenfalls politische Tendenz zu Grunde und zwar eine nicht schwer zu erschauende.

Man will keinen Grundbesitz, keinen Landwirthschaftsbetrieb gerühmt wissen, der einerseits von Creditnoth, anderseits von Rentenprincipfrage und von Prärogativen nichts weiß, und eine solche Landwirthschaft nur wird als musterhaft anerkannt, welche in der Form des Großartigen prunkt.

Wie will man überhaupt den Vorzug einer Landwirthschaft vor der anderen feststellen? Und worin besteht der Vorzug einer Landwirthschaft vor der anderen? Frägt man nach dem Boden oder nach dem Wirth? Wenn gegensätzlich in Schlesien der Kreis Striegau 104 Reinertrag liefert, wo der Kreis Rybnik 20 gewährt, ist jedenfalls die Landwirthschaft des Striegauer Kreises, wenn nicht landwirthschaftlich doch volkswirthschaftlich, die bedeutend einträglichere, aber damit ist noch nicht bewiesen oder auch nur angedeutet, daß die Striegauer Landwirthe mehr leisten, wie man sagt, „bessere Wirthe" seien, als die Rybniker.

Ein guter Wirth kann sich auch lieber bei Rybnik als bei Striegau ankaufen, ein schlechter wird jedenfalls nur letztere Gegend vorzuziehen verstehen.

Auf dem fruchtbarsten Boden Belgiens, dem „pays de was", segelten vor einigen Jahrhunderten noch Seeschiffe der schwersten Art, die es gab, und auch die grasreichen Polders, im Flächenbetrage von 50,000 Hectaren, sind der Meeresfluth und dem Meeressande abgerungen, während England durchgehends von der Natur besser ausgerüstet ward, als das belgische Land, auf dessen älterem Boden schon Julius Cäsar eine Cultur vorfand, die ihn überraschte. An Haiden und unfruchtbaren Gebirgsstrichen fehlt es Belgien auch nicht, und so haben die Belgier jedenfalls für ihre Landescultur mehr zu thun gehabt, als die Engländer; jene standen diesen aber anerkannter Weise vor 40 Jahren voran. Die Engländer, Schotten und Irländer hatten auch früher schon mindestens dieselben Hilfsmittel zu Gebote stehen, welche die Belgier für ihre Agricultur zur Hand hatten und in neueren Zeiten weit bedeutender; sehen wir aber nunmehr zu, wie sich die Leistungen des einen Landes in der Landwirthschaft zu denen des anderen verhalten.

Es leben auf der □ Meile in Großbritannien 5,300, speciell in England 7,900, in Irland 3,900, in Großbritannien und Irland 5,200, dagegen in Belgien 9,200 Menschen. Es kann damit nicht gemeint sein, daß diese Menschenmengen alle von der Landwirthschaft ihrer Länder ernährt würden, auch käme in Betracht, wie sie ernährt würden, vielmehr importiren beide Theile landwirthschaftliche Erzeugnisse, jedoch das britische Reich weit mehr als Belgien und dann dieses nur gegen sehr bedeutend überwiegenden Export von Bodenerzeugnissen. Es tritt dann aber noch in Frage, wieviel der Bewohnerschaft gegenüber nutzbares Land und welches nutzbare Land in beiden Ländern vorhanden. Es entfallen auf die □ Meile an Acker-, Garten- und Grasland in Hectaren auf:

| | Großbritannien | Irland | Großbrit. u. Irland | Belgien |
|---|---|---|---|---|
| | 3,110 | 4,455 | 3,438 | 3,784 |
| mithin auf 100 Bewohner: | | | | |
| | 59 | 114 | 66 | 41 |
| Davon sind in Prozenten: | | | | |
| Gartenland . | 8 | 8 | 8 | 6 |
| Grasland . . | 37 | 58 | 43 | 18 |
| Ackerland . . | 55 | 34 | 49 | 76 |

Man hat sich zum klaren Ueberblick dieser Ziffern und ihrer Bedeutung zunächst zu vergegenwärtigen, daß 1 □ Meile, die geographische, 5,507 Hectaren enthält, — um nicht bureaukratisch oder professorlich minutiös zu sein, nur kurz angegeben.

Mit Recht frägt man nach den übrigen oder richtiger, nach den andern Flächen. In Belgien sind 18,66 pCt. noch Wald, obschon im Lande selbst, das der fremde Landwirth als Belgien betrachtet, der Wald von Soigne bei Waterloo, nach 1815 dem Herzog von Wellington geschenkt, in seiner Ausdehnung von 200 Hectaren der größte Forst ist, mit schönen Buchen bestanden, zwischen denen man den Hasen, wenn es eben einen giebt, oder als Surrogat den „Lapin" auf 200 Schritt sieht. Die Ardennen dagegen erinnern noch an Walter Skott's „Quentin Durward" und dessen Eber, — aber einem Eber begegnet man dort sicher nicht mehr, weit eher einem Wolfe oder einem ganzen Rudel von Wölfen, die den Thierzüchter, wenn er den polnischen Wolf kennt, zu Darvin'schen Betrachtungen veranlassen können. Sie sind fast Schakale geworden, diese Wölfe.

Der Forstmann findet in den Ardennen, ebenso wie in den vogesischen Forsten, daß die Cultur sich am besten mit der Natur direct verständigt; die Gaben der Mutter und Urgroßmutter Natur werden dort vortrefflich ausgenützt, ohne vergeudet zu werden und ohne daß, so weit Referenten bekannt, ein einziger der Forstpfleger in seinem Examen eine Nr. 1 oder Nr. 3 bekommen oder überhaupt „Forstcandidat" gewesen wäre.

Man liest in Brüssel mit baumlangen Schriftzeichen: „sapins du Nord", aber die „pins d'Ardennes" associiren sich mit den Steinkohlen von Charle roi in Lüttich und anderwärts zur Verwandlung in Eisen und zu der in Silber und Gold.

Tanne und Fichte weiß der belgische Landwirth der Ackerdistricte kaum dem Namen nach zu unterscheiden; so wie der Niederschlesier bei Freistadt und Grünberg, auch bei Glogau, — dagegen schon bei Sagan und Sprottau sicher nicht nur die Kiefer als Tanne kennt und von der Fichte kaum aus der Bibel etwas und soviel weiß, als von der Ceder.

Belgien hat neben seinen circa 19 pCt. Forstland thatsächlich 12 pCt. „unnützbares Land", aber keineswegs im Sinne unserer Statistik vor 1864, wo Schlesien noch 24 pCt. „Unland"

haben sollte, sondern mindestens zum dritten Theile in gepflasterten Straßen — „pavés“ — statt Chausseen und unter städtischem und ländlichem Steinpflaster, die anderen zwei Drittheile in den Ardennen, in der Campine und am Meeresstrande. Die Flüsse sind bis auf das Fahrwasser oder die Mühlenräderkraft eingeengt von Grasland und sehr oft auch von Weizen-, Raps- und Runkelrübenacker.

Und nun das „Unland“ oder „Oedland“ im Reiche Albion und auf der grünen Insel mit der Davidsharfe im Wappen, resp. mit den sprichwörtlichen „Millionären und Bettlern“ Altenglands, den berüchtigten Pächtern und hungernden, rechtlosen Afterpächtern Irlands? Auf den ersten Blick läßt sich erkennen, daß viel zu wenig nutzbares Land vorhanden ist, der dichten Bevölkerung gegenüber. Wald hat das britische Reich so gut als gar nicht, und es bedarf dessen auch kaum bei seinem Kohlenreichthum und seiner feuchten Atmosphäre, so daß das Volk kaum weiß, was ein Wald ist und was er soll, ja sich ihn nur als Uebel denkt, nach den nationalen Ueberlieferungen, nach denen im Walde der Wegelagerer auf seinem Klepper mit gespannter Pistole an die Landkutsche herangesprengt kam und rief: „die Börse oder das Leben.“ Weiß doch in den oben erwähnten Districten Niederschlesiens, wo man keine Tanne und Fichte kennt, schon der Landmann nicht von Wald, sondern nur von „Busch und Haide“, nicht vom Förster, sondern nur vom Jäger zu sprechen, und drei oder vier vereinsamte Kiefern, Birken oder Erlen nennt der Gutsherr eine „vortreffliche alte Traube“, die Kopfweiden und Laubeichen seinen Forst, den contractlich der Gärtner oder der Schäfer zu versehen hat, wenn kein Jäger gehalten wird, dessen Hauptfunction das Stiefelputzen ist, und wie der Brite nach Canada nach Bauholz segelt oder dampft, so fährt man in jenem sonst gesegneten und intelligenten Theile Schlesiens, einem der erstcultivirten, über die Oder nach Back- und Brennholz; kein Wunder also, wenn der Brite von Wald wenig, von Forst gar keinen Begriff hat. Einst ließen die Wölfe Englands Schafzucht nicht aufkommen, heut muß der Lord, um der noblen Passion der Fuchsjagd zu huldigen, Freund Reinecke, den er nur als fox auf der Hetze und als fox am Pelzkragen, nicht als Gänse- und Hühnerdieb, Traubenfresser, Mäusefänger und Minengräber kennt, vom Continent kommen lassen. Wenn also kein Wald in Großbritannien und Irland von der Statistik zu registriren ist, wo bleiben dann die fehlenden 2049, resp. 1154 und 2477 Hectaren pro Quadratmeile, in einem Lande mit so dichter Bevölkerung, so entwickelter Industrie, so vorgeschrittenem Ackerbau? Nun nach Abzug der Baustellen, Straßen und Gewässer ist alles „Unland“, beziehungsweise „Oedland“. — Unglaublich und doch wahr.

Kein schlesischer Schulze oder „Gerichtsschreiber“ alias Gemeindeschreiber resp. Schulmeister, kein schlesischer „Amtmann“ oder Inspector hat dieses Unland fingirt, kein gnädiger Herr es stillschweigend befohlen, kein Kreissecretär oder Landrath es amtlich bestätigt, wie es bis zur Grundsteueranlage bei uns Brauch und Sitte, ja sogar obligat war bei Aufnahme der statistischen Tabellen, sondern es besteht in facto; wenn nicht als Unland doch als Oedland. Wer es nicht sonst schon weiß, aus eigener Anschauung oder durch Studium, aber sich die „Schlesische landw. Ztg.“ als mehr denn „schätzbares Material“ aufbewahrt, der nehme gefälligst das Register zur Hand und suche „Englands Bodencultur“. Im Jahrg. II. Nr. 32, S. 134, ist es, mit der Wirklichkeit gewiß übereinstimmend, zu lesen, daß in England und Wales volle 12 Millionen Acres unbebautes Land, in Schottland unter 19 Millionen nicht weniger als 14 Mill., in Irland 12 Mill. vorhanden sind, also im Ganzen 38 Millionen Acres, wovon ein großer Theil, sehr wohl der dritte, mindestens aber der vierte, noch nutzbar zu machen wäre, was pro □ Meile 600—800 Hectaren oder 11—15 pCt. des benützten Landes beträgt. In den 9 Jahren, seit welchen diese Mittheilung datirt, ist wenig oder gar nichts an der Sache geändert worden, nur hat die Volkszahl, namentlich die darbende, noch zugenommen. Liegt der Gedanke nicht sehr nahe, daß die continuirlichen Schaaren obdachloser Nachtlagerer des Londoner Themsetunnels, die Pennyfleischesser und Gintrinker der Riesenstadt, die überzähligen Fabrikarbeiter anderer Städte, die darbende Landbevölkerung Irlands verwendet werden könnten, das culturfähige Oedland urbar zu machen? Man weiß es von den schlesischen Webern und aus vielen anderen Beispielen her, wie schwer sich eine herabgekommene Menschenklasse der nützlichen Thätigkeit wieder gewinnen läßt, wie wenig besonders eine solche für die Landescultur, insbesondere die Urbarmachung von Land geeignet ist, und außer solchen Auswüchsen seiner Bevölkerung hat das britische Reich allerdings keine menschlichen Arbeitskräfte übrig, vielmehr ist es wahr, daß es in allen den britischen Niederlassungen, in deren Bereich die Sonne nie untergeht, sogar noch beträchtlich an Menschen fehlt; ferner muß zugestanden werden, daß Capital und Arbeitskraft sich in England und seinen Nebenländern weit vortheilhafter verwenden lassen, als zur Ebnung von Bergland und Austrocknung von Sümpfen, dennoch bleibt die Nichtnutzbarmachung so ansehnlicher Flächen ein Fehler, ein Widerspruch mit dem Rufe der britischen Intelligenz, und wohl würden hier unfehlbar Mittel geschaffen werden, um den Forderungen gesunder Volkswirthschaft Rechnung tragen zu können, wenn im Lande der eifrigsten Wahrung jedes Rechtes der Boden frei wäre, nicht nach einer Variation des mecklenburgischen Rentenprincips in sogenannter „todter Hand“ läge.

Der britische Herzog, Viscount oder Baronet mit mehr oder weniger Tausenden von Pfunden Revenüen hat mehr Interesse daran, neben seinen hochcultivirten Pachtländereien auch weite Wüsteneien die seinigen nennen zu können, als seinem Nachfolger in Besitz und Titel ein noch größeres Einkommen, als er selbst hat, zu beschaffen.

Dieser Weise concentrirt sich die britische Landwirthschaft, die Intelligenz des britischen Landwirths, die Arbeitskraft und das Capital auf dem cultivirten Boden und zwar nach dem der wahrhaften Intensität des Landbaues in hohem Grade zusagenden „Farmer-“ oder Pächter-System.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Zur Cultur mit dem Dampfpfluge.

(Schluß.)

Es ist bekannt, daß oft Wochen, für einige Bodenarten Monate verstreichen, ehe man mit Thierkräften auf dem Acker arbeiten kann, dennoch erfordern namentlich diese Böden, daß sie vor Winter gehörig bearbeitet werden. — Das sind namentlich Thonäcker jeder Art und Beschaffenheit. Auf leichten Böden verursachen in der That schwere Regen keine großen Nachtheile bezüglich der Cultur derselben, ganz anders ist es auf Thonböden, namentlich, wenn sie nicht drainirt sind, hier wird die fruchtbare Erdschicht festgetreten und festgeackert, wenn sie feucht bearbeitet werden.

Bei der Dampfcultur tritt dieser Umstand bei weitem weniger hemmend entgegen. Die Dampfapparate arbeiten entweder von anliegenden Wegen oder Angewenden aus, während die verschiedenen Instrumente sich im Boden fortbewegen. Die passende Anwendung der Dampfgrubber 2c. gestattet auch die Bearbeitung der Böden bei höherem Feuchtigkeitsgrade ohne Schaden, wenn es bereits für den gewöhnlichen Pflug zu feucht sein sollte. Die tiefe Umarbeitung der Böden gestattet übrigens ebenfalls einen viel höheren Grad der Nässe als die Arbeit mit Thier- oder Menschenkräften, weil der Untergrund oft und meistens noch poröse genug ist, um eine Cultur zu gestatten, während vielleicht die Oberkrume für sich allein doch bereits zu feucht ist, eine Bearbeitung zu erlauben. Es tritt mit diesem Moment eine ganz verschiedene praktische Beurtheilung der Aecker für ihre Bearbeitung gegen früher ein, der höchst beachtenswerth für den Landwirth ist und für die weite und der Zeit nach umfänglichere Benutzung der Dampfcultur-Werkzeuge spricht. — Kurz, während Ackergeräthe, mit Thier- und Menschenkräften gehandhabt, bereits unzulässig zu Bearbeitung der Böden erscheinen, gestattet die Eigenthümlichkeit der Dampf-Apparate und Geräthe noch deren Verwendung zur Cultur.

Die Dampfcultur ist aber auch von besonderem Vortheil für Thonböden! — Kein Thonboden wird zur Zeit ohne Dampfapparate gründlich und ausreichend bearbeitet, und beinahe alle Farmen mit Thonböden beweisen das. Wenn ein Thonboden mit Thierkräften auf eine Tiefe von 4—6 Zoll bearbeitet wird, so bleibt hart unter dieser Tiefe eine dichte, fest zusammengeballte Erdschicht regelmäßig zurück, durch welche weder die Tagwässer absickern, noch in die feinen Wurzeln der Culturgewächse zu dringen vermögen. In vielen Fällen beginnt in dieser Tiefe freilich eine unfruchtbare Schicht der Ackerkrume, welche nicht nach oben gebracht werden darf, aber mittelst der Dampfcultivatoren wird dieselbe auch nur durchbrochen, zerrissen und durchgewühlt, ohne an die Oberfläche zu gelangen. Die Tagwässer können nach einer solchen Cultur tiefer abziehen, die Luft kann besser durch den Boden in den Untergrund hindurchstreichen und im Regenwasser würden viele Düngertheilchen tiefer als bisher hinabgeleitet werden. Dadurch erfolgt eine schnellere Verbesserung der untern Schichten der Ackerkrume als bisher, und die Wurzeln der Gewächse wachsen nun tiefer und vermögen sich besser als früher auszubreiten. Die Ernteerträge legen sehr bald Zeugniß für diese Verbesserung ab. Diese letzte kann aber für ganze Gutsdistricte nur durch die Dampfapparate gründlich und angemessen erzielt werden.

Das Land wird aber drittens auch reiner von Unkräutern durch die Dampfcultur erhalten, als durch die alten und üblichen Ackergeräthe.

Wo die Aecker nur wie gewöhnlich in einer Tiefe von 6″ kultivirt werden, wird diese dünne Ackerkrume mit der Zeit stets voll von Unkrautsamen. Diese dünne Erdschicht neigt zu einer schnellen nachtheiligen Austrocknung und einer schlechten Beschaffenheit, sowie periodisch zu einem Uebermaße von Wasser. Viele Unkräuter lieben eine solche Beschaffenheit, wuchern und hindern das Wachsthum der Nutzgewächse. Indem man mittelst der Dampfcultivatoren beinahe zu jeder Zeit zu arbeiten vermag, wird außer den bisher genannten Ursachen, nach welchen den Unkräutern ein guter Standort entzogen wird, durch jenen Umstand das Wachsthum der letzteren zur angemessensten Zeit gestört. — Tiefe, Zeit und die Schnelligkeit der Bodencultur werden die Hebel zur Reinhaltung der Aecker, welche auf cultivirten und rohen Böden oft eine Lebensfrage ist. — Die meist kostspieligen Arbeiten zur Unkrautvertilgung sind mit den Dampfapparaten billiger als mit Thierkräften, da das einmalige Bearbeiten von einem Acre mit diesen Werkzeugen auch nur ca. 6—7 Shillings kostet. — Wie hoch beläuft sich dagegen die Pferde-Pflugarbeit für einen Acre. Jährlich kostet die Unterhaltung von zwei Pferden und einem Manne hier ca. 103 Liv. St., und außerdem beansprucht die Haltung der Geräthe noch ein Erhebliches, so daß die Gesammtunterhaltungskosten für einen Pferdepflug allgemein auf ca. 110 L. St. berechnet werden. Angenommen, es wird durchschnittlich 1 Acre pro Tag gepflügt, so betragen die Unkosten ca. 6¼ Sh.; auf schweren Böden wird aber bekanntlich mit zwei Pferden stärksten Schlages lange nicht so viel geleistet, und die Unkosten kommen denen der Dampfpflugapparate beinahe gleich, während die Geräthe und Kräfte lange nicht dieselbe Qualität der Arbeit zu leisten im Stande sind.

Dampfcultur ist überhaupt die billigste Art und Weise der — Tiefcultur. — Nachdem erwiesen ist, daß die meisten Nutzpflanzen so weit über der Erde als unter derselben wachsen, ist die Bedeutung der Tiefcultur an sich klar, und die Fehlerhaftigkeit einer nur 8—9 Zoll tiefen Ackerkrume mit einem unbearbeiteten, festen Untergrunde bedarf kaum einer Erwähnung, weil die Wurzeln der Pflanzen sich widernatürlich horizontal ausdehnen müssen. Graduell wachsen demgemäß die Pflanzen kürzer und dünner im Stroh und die Körnerbildung wird mangelhafter in Qualität und Quantität, kurz es findet keine der Düngerkraft der oberen Ackerkrume entsprechende Ausbildung der ganzen Pflanze statt.

Wo nun auf den Farmen noch eine tiefere Bearbeitung der Böden betrieben wird, pflügt man gewöhnlich 6 Zoll tief und grubbert den Untergrund höchstens noch 6 Zoll tief auf; so tief wirken auch höchstens alle Düngemittel. Gewöhnlich aber ist der Untergrund ein unbekannter Ackergrund, und die Ackerkrume bleibt zu seicht. Auch eine Drainage gewährt nicht den Nutzen, welche sie bei jenem Verfahren gewähren könnte.

Ein weiterer Nachtheil der Culturarbeiten mit Thierkräften ist, daß die Düngemittel meistens nur auf eine Tiefe von 4—6 Zoll wirksam sind und durch die unausgesetzte Wiederholung dieser Culturweise die Böden in einen mehr oder minder ungesunden Zustand gerathen. Die Aecker werden höchstens seichten Mistbeeten gleich, in welchen sich eine Unsumme schädlicher Insecten, Larven 2c. anhäuft, welche den Gesundheitszustand der Culturpflanzen geradezu gefährden und die Verluste oder die Deteriorirung der Ernten bewirken.

Die Tiefcultur mit Dampfapparaten beseitigt diese Uebelstände am gründlichsten aus den bereits erwähnten Ursachen und bereitet ohne jede besondere Schwierigkeit eine Bodentiefe von 15—18 Zoll, welche auf 1 Fuß Tiefe in einer beliebigen Rotation sogar billiger und leichter als durch Thier- oder Menschenkräfte erhalten werden kann.

Wie dieses Ziel erreicht wird, wurde bereits oben angegeben, und die Berechnungen beweisen aus sich selbst, daß es im Vergleich mit Thierkräften, von der Menschenkraft ganz zu schweigen, durch Dampfkräfte am billigsten erlangt wird.

Dampfkraft ist aber auch das geeignetste Mittel, die bisher nicht angebauten oder Oedeländereien zur Ausnutzung heranzuziehen, ein Umstand, der in stark bevölkerten Gegenden von äußerster volkswirthschaftlicher Bedeutung ist.

In England kommt gerade 1 Acre 30 Ruthen Land auf einen Kopf der Bevölkerung. In dieses Quantum sind alle Berge, Gehölze und andere Oedungen mit eingerechnet. Dieser Betrag ist auffallend klein und unzureichend für die Ernährung der Einwohnerzahl. Deshalb hängt England in einem hohen Grade von der Zufuhr anderer Länder ab. Durch besseres und billigeres Wirthschaften und Benutzung jener Oedungen ist allein einer immer wachsenden Abhängigkeit in dieser Hinsicht vorzubeugen und dazu verhelfen mit andern Mitteln auch die Dampfpflugapparate.

Ohne Zweifel ist zwar ein Theil jener unbenützt liegenden Ländereien so mit Steinen besäet, daß Dampfkraft zu Anfang hier nicht

---

## Die Hügelpflanzung der Obstbäume.

Man findet häufig Obstbäume, welche mit größter Sorgfalt gepflanzt und gepflegt werden, dem ungeachtet aber den gehegten Erwartungen nur wenig oder gar nicht entsprechen, weil die größte Mehrzahl der Bäume sehr bald von der Krebskrankheit befallen oder sonst so dürftig werden, daß sie nur wenige unvollkommene Früchte tragen und nur ein sehr geringes Alter erreichen. Der Grund dieser Erscheinung liegt, meines Erachtens, in der Behandlung beim Versetzen.

Denn beim Pflanzen der jungen Bäumchen werden gewöhnlich Pflanzlöcher von 3—4 Fuß Durchmesser und gegen 4—5 Fuß Tiefe angefertigt, in diese zu unterst die abgestochenen Rasen gelegt und außerdem noch besonders mit guter und fruchtbarer Erde gefüllt, worin man endlich die jungen Stämmchen pflanzt. Dieses Verfahren ist nach meiner Ansicht ganz naturwidrig und hat deshalb auch die schlimmsten Folgen. Denn gewöhnlich begeht man dabei den großen Fehler, daß man zu tief pflanzt, weil die in solche Pflanzlöcher gesetzten Bäume sich zugleich mit der unter ihre Wurzeln geschütteten lockern und guten Erde senken und dadurch offenbar zu tief zu stehen kommen; das Schlimmste bei dieser Manipulation aber ist, daß die gute nahrhafte Ackererde durchstochen und die Wurzeln oft in undurchlässigen Untergrund von Letten oder Lehm, bisweilen auf Felsen oder eisenschüssigen Kies zu stehen kommen und somit in solchen Thon- 2c. Wänden gleichsam eingemauert sind. Unter solchen Umständen kann es daher nicht Wunder nehmen, daß die in einen solchen, in seiner untern Schicht sehr nassen oder sterilen Boden zu tief gepflanzten Bäume vorerst an ihren Wurzeln und dann folgerecht auch an allen übrigen Theilen erkranken und endlich absterben müssen. Denn „die Zweige geben Kunde von den Wurzeln“.

Ich habe auf solche Weise verpflanzte kranke oder völlig abgestorbene Bäume sorgfältig ausgegraben und untersucht und dabei gefunden, daß die Wurzeln derselben fast noch ganz dieselbe Länge hatten, wie bei dem vor mehreren Jahren erfolgten Einpflanzen, und daß sie sich rücksichtlich ihrer Beschaffenheit nur in so fern verändert hatten, als die stärkern beim Einpflanzen gestutzten Wurzelstränge sämmtlich sehr verholzt und deren größere Mehrzahl eben so wie die Saugwurzeln in einem krankhaften, oft ganz verfaulten Zustande waren.

Um meine Bäume vor diesem Verderben zu sichern, wende ich schon seit mehreren Jahren mit dem besten Erfolge nachstehendes Verfahren an.

An die Stellen, wohin die jungen Bäume verpflanzt werden sollen, schlägt man, bevor die Pflanzung beginnt, Pfähle in den Rasen, stellt die jungen Bäume so an dieselben heran, daß das Abbinden derselben nach dem erfolgten Einpflanzen gut geschehen kann, ohne die Stämme erheblich zu biegen. Hierauf breitet man die Wurzeln, unmittelbar auf dem Rasen, nach allen Richtungen hin natürlich aus, überstreut dieselben sorgfältig mit guter, trockener Pflanzenerde, so daß dieselbe um das Stämmchen einen Hügel bildet. Ist dieses geschehen, so überdeckt man den Hügel genau mit dünnen Rasenlappen und schlägt dieselben mit der flachen Hand leicht an, ohne jedoch denselben fest zu drücken.

Durch das Bedecken hält man das allzu starke Eindringen der Luft in die lockere Erde des Hügels ab und verhindert gleichzeitig das Ausströmen der feuchten Dünste, indem man sie zugleich veranlaßt, sich als tropfbare Flüssigkeit niederzuschlagen.

Je sorgfältiger und besser daher der Hügel gedeckt wird, desto vollständiger erreicht man auch die Absicht. Darum wähle man zu den Hügeldecken auch wo möglich einen dichten zähen Rasen und scheue die Mühe nicht, welche das Herbeischaffen desselben etwa verursachen könnte. So behandelt, finden die feinen Saugwürzelchen durch das Verrotten des Rasens und in der guten humusreichen Ackererde reichliche Nahrung und sind nicht genöthigt, in unfruchtbaren Untergrund zu dringen. Das üppige Wachsthum und Gedeihen der Bäume wird den besten Beweis liefern, daß dieses Verfahren naturgemäß ist. Bei dieser Manipulation ist jedoch auf nachstehende Regeln genau zu achten:

1) Die Wurzeln müssen unbedingt auf den Rasen gestellt werden. (Sollte ein solcher nicht vorhanden sein, so schaffe man einen 2—3 Zoll starken zur Stelle.)

Bringt man nämlich zwischen diese und den Rasen eine Schicht Erde, und ist diese von Natur etwas bündig, so zieht man dadurch zwischen die Wurzel und die reichste Nährstoffquelle eine Scheidewand, die gewöhnlich längere Zeit bedarf, um so zu verrotten, daß sie den mit Nährstoff geschwängerten Dünsten einen ungehinderten Durchgang zu den Wurzeln gestattet. Auch befördert die unter die Wurzeln gebrachte Erde bei Herbstpflanzungen das Auffrieren der Pflänzlinge, da auf nassem Boden sich die Erde bald voll mit Wasser saugt, welches dann im Winter auffriert und die Wurzeln sammt dem Bäumchen hebt.

2) Die Wurzeln dürfen eben so wenig ausgedehnt, als unnatürlich gekrümmt werden.

Denn im ersten Falle zerreißt man die feinen Gefäße in denselben, und im andern Falle erschwert man die Saftcirculation an den gekrümmten Stellen unnöthig und giebt den Wurzeln noch außerdem sehr oft eine unnatürliche Richtung, die sie häufig bis in ihr spätes Alter behalten.

3) Das Andrücken der Erde an die Wurzeln, sowie überhaupt das Festdrücken der Hügel darf keinenfalls geschehen.

Das Andrücken der Wurzeln beim Einpflanzen, so wie das Festdrücken der Hügel ist stets von nachtheiligen Folgen für das Gedeihen der Pflanzen, indem dadurch das gleichmäßige Einsinken der Hügel, welches kurz nach dem Decken erfolgt, zerstört, ganz besonders aber die leichtere Circulation der Feuchtigkeit gehemmt wird. Auch ist ein solches Festdrücken durchaus nicht nöthig, wie man sich sofort überzeugen kann, wenn man es versuchen will, ein Bäumchen aus dem fertigen gedeckten Hügel, der nur etwa eine halbe Stunde gestanden hat, heraus zu ziehen. Man wird dabei finden, daß es dann schon vollkommen fest steht, weil die lockere Erde durch die Schwere der Decke gleichmäßig auf die bereit gelegten Wurzeln niedergedrückt wird.

4) Die Plaggen müssen mit der Rasennarbe stets nach Innen auf den Hügel gelegt werden.

Denn durch das Verfaulen des Rasens wird dem Hügel Nahrung zugeführt; auch schließt derselbe so weit dichter, während im entgegengesetzten Falle die auf die lockere, fruchtbare Erde im Hügel gebrachten Wurzeln des Rasens üppig in denselben hineindringen und ihn aussaugen würden. Auch darf der Rasen wegen des leichteren Deckens nicht zu dick sein.

(Illustr. Monatsh.)

sofort benützt werden kann, aber es giebt doch auch viele tausende von Aeckern, wo jene sehr wohl angebracht ist, und durch die Dampfcultivatoren der Boden am besten und leichtesten Ernten bringen kann. So z. B. auf den meisten Moorländereien, wie solche, um ein Beispiel anzuführen, von dem Marquis v. Anglesey und wie ich selbst solche Oedungen für den Major Stapylton im Waß Moor cultivire.

Hier arbeitet ein Zugapparat mit einer Maschine und Anker 2c. der Mrs. Howard von Bedford von 12 Pferdekraft und es wird in folgender Weise operirt.

Das Land, welches ursprünglich mit Heidekraut bedeckt ist, wird von demselben zuerst durch Abbrennen befreit, dann wird es mit dem Dampfcultivator auf eine Tiefe von 5—6 Zoll und nach einiger Zeit nochmals in derselben Weise in die Quere bearbeitet. In diesem sehr rauhen Zustande bleibt das Land nun liegen und ist der Atmosphäre intensiv ausgesetzt. Hierauf wird der Acker per Dampf zwei Mal abgeeggt, wodurch alles Feste und Kloßige, sowie alle Wurzelstücke ausgeeggt werden.

Dieses Grobe und die Wurzelstücke werden nun in Haufen gebracht und verbrannt.

Nach diesem Verfahren wird das Land zum dritten Mal durchgearbeitet, aber auf 15 Zoll, man bricht den Untergrund ohne denselben an die Oberfläche zu bringen. In diesem Zustand verbleibt das Land über Winter, und ich kann versichern, daß durch diese Arbeit allein recht hübsche Ernten an Kartoffeln, Turnips oder Raps, letztere gedüngt, gewonnen werden, und daß eine große Verbesserung des Landes zu constatiren ist, die auf eine andere Weise gar nicht oder doch nur mit enormen Kosten zu erreichen wäre.

Diese Operation macht sich bezahlt, nach meiner Ansicht eine Hauptsache bei einer Melioration.

Rücksichtlich des Effects der Dampfcultur auf armen Böden mit steifem Thon-Untergrunde lassen sich in England viele Beispiele anführen, nach welchen auf solchen Ländereien bisher nur höchst dürftige Ernten gewonnen wurden und welche regulair jedes vierte Jahr in reiner Schwarzbrache niedergelegt werden. Nachdem solche Ländereien aber erst durch Dampfkraft gehörig durchgegrubbert waren und der Boden auf die früher angegebene Weise gelüftet 2c. worden war, sind mit denselben Düngmitteln wie bisher oft ganz bedeutende Ernten erzielt worden und, was für solche Böden immer das Wichtigste und Wesentlichste ist, es wurden auch an Stelle der schwarzen Brachen sehr bedeutende grüne Ernten gewonnen und in regelmäßiger Rotation nachhaltig nach dem Dampfgrubbern erzeugt.

Es muß zugestanden werden, daß der Anbau der Zuckerrüben in neuerer Zeit große Aufmerksamkeit in den Farmervereinen, den Landwirthschaftskammern und in Handels- und industriellen Kreisen erregte und daß dieser Anbau einer der wichtigsten in der englischen Landwirthschaft werden kann.

Die Zuckerrübe giebt einen guten Ertrag in der Gestalt von Zucker und ist ein besseres Futtermittel als Turnips oder andere wasserreiche Wurzelfrüchte. Der Anbau jener Rübe im Großen wird sich am leichtesten und wohlfeilsten mittelst der Dampfcultur einführen lassen, da jenes Gewächs einen tiefen und wohlpräparirten Boden und sorgsame Pflege während der Vegetation beansprucht.

Alle diese Ansprüche vermag die Dampfcultur angemessener zu erfüllen, als die gewöhnliche, im Hinblick auf das Angeführte, welches durchaus bereits durchgeführten und erprobten praktischen Resultaten entnommen ist. Diese letzten sind weder gering noch beschränkt.

Lord Ailesbury sagte vor kurzem auf einem Meeting: „eine stagnirende Agricultur ist so viel als eine unrentable Landwirthschaft.“ Dieses Wort sollte man beherzigen. — Es thut nicht gut, wenn die Söhne Brown's oder Smith's so verfahren wie der alte Smith und der alte Brown oder wie ihr Vater und Großvater zu ihrer Zeit!“

---

## Ueber die Verbreitung der Kartoffelkrankheit im Boden, und ihr Umsichgreifen in Kellern und Mieten.

(Schluß.)

Im laufenden Jahre hatte ich einen umfänglichen comparativen Versuch zur Prüfung der Gülich'schen Kartoffelbaumethode angestellt, über dessen Ergebnisse ich später berichten werde. Es wurden für denselben ca. 40 Morgen von dem Versuchsfelde des landwirthschaftlichen Instituts verwandt.

Da zu Gunsten der Gülich'schen Anbaumethode besonders hervorgehoben wird, daß sie gegen Knollenerkrankung schütze, so hatte ich alle Ursache, bei der Ernte die Beschaffenheit der Kartoffeln sehr genau zu untersuchen. Zum Vortheil für den Zweck des Versuches war die Krankheit am Kraut aufgetreten, wenn sie sich auch von Mitte August bis zur Ernte nicht sehr erheblich ausbreitete. Bei den einzelnen in den Versuch gezogenen Sorten fand sie sich in ungleichem Verhältniß, am wenigsten häufig war sie bei den Heiligenstädter Kartoffeln.

Besonders wichtig erschien die Untersuchung auf einem der Versuchsstreifen, wo eine etwas frischere Bodenbeschaffenheit dem Erkranken der Knollen leicht Vorschub geleistet haben konnte. Gerade für solche Bodenverhältnisse würde die Gülich'sche Methode von größtem Werthe sein, wenn sie wirklich schützend wirkte. Die daselbst angebaute Sorte Gülich's war Celebrateo. Das Kraut war längst abgestorben; der Boden (Diluviallehmboden) zeigte sich in Folge des Witterungsverlaufes dieses Sommers bei ziemlich bindiger Beschaffenheit und bei dem auf diesem Theile des Feldes anhaltenden Untergrunde geschlossen und dicht gelagert. Die Kartoffeln wurden unter meinen Augen aufgenommen, ich durchsuchte selbst die Knollen und fand mehrfach kranke. Unter diesen bemerkte ich auch solche, bei denen jene oben erwähnte weißliche Beschaffenheit an den Augen und auch vereinzelt an sonstigen Stellen der Oberfläche wahrzunehmen war. Die Kartoffeln wurden sorgfältig mit Rücksicht auf Verhütung jeder Abreibung nach Hause gebracht und sofort der mikroskopischen Untersuchung unterzogen.

Dieselbe bestätigte, was ich schon bei dem Aufnehmen auf dem Felde vermuthete, sie ergab die Entdeckung, daß die Peronospora infestans auch an völlig unverletzten Knollen selbst in geschlossenem Ackerboden Fruchtäste und zahlreiche Sporangien zu bilden vermag. Abgefallene Sporangien fand ich zum Theil entleert, die Schwärmsporen bereits ausgetreten. Die Fruchtäste waren meist weit üppiger entwickelt, als man es bei der Peronospora auf den Blättern wahrnimmt; ich beobachtete einzelne Zweige derselben, die, anstatt zur normalen Sporenbildung zu gelangen, lange schlauchförmige Erweiterungen zeigten. Im Uebrigen fanden sich die Sporangien in allen Stadien normaler Ausbildung vor. Besonders bemerkenswerth erscheint mir, daß das Hervorsprossen der Fruchtäste nicht auf die Augenstellen beschränkt geblieben war. Ich fand dieselben wiederholt auf Korkwärzchen, aber auch an anderen Stellen der Korkschale durchbrechend. Bei einem 1,8 Millim. langen und 1 Mm. breiten Korkwärzchen fand ich reiche Fruchtastbüschel nur in der Mitte hervorgesprossen, hier einen Raum einnehmend, der 1 Mm. lang und 3/4 Mm. breit war. In anderen Fällen kamen die Fruchtäste des Parasiten in dem ganzen Umfange der Korkwärzchen vor. Wo sie die Korkschale unmittelbar durchsetzten, war immer sehr stark gebräuntes Gewebe unmittelbar unter der Korkzellenschicht wahrzunehmen. Das Mycelium der Peronospora konnte bis in die letztere verfolgt werden. Dabei erschien das Gefüge der Korkschicht zum Theil getrübt, die Membran der Zellen angegriffen.

An solchen Stellen waren übrigens die Fruchtäste nicht minder üppig entwickelt. Eine dergleichen Stelle fiel mir schon bei dem Aufnehmen auf dem Felde durch ihre reiche Pilzbildung auf. Die mikroskopische Untersuchung ergab, daß dies Pilzräschen ausschließlich aus üppig entwickelter Peronospora bestand. An den Augenstellen war das Vorkommen ein sehr verschiedenes. Zuweilen war die Tiefe des Auges pilzfrei, während an den Schuppen die Peronosporafruchtäste reich hervorsproßten; in anderen Fällen drangen sie aus der Tiefe des Auges hervor und hatten die Keimanlage vollständig zerstört; bald fanden sich die Fruchtäste nur in spärlichen Flocken, bald bedeckten sie zahlreicher einen kleineren oder größeren Raum. Immer beobachtete ich das Vorhandensein der Fruchtäste nur an solchen Exemplaren, bei denen die Krankheit noch nicht bis zur fauligen Zersetzung vorgeschritten war, sondern in früherem Stadium der Ausbreitung sich befand — stets zeigten derartige Knollen zwar sehr intensiv gebräunte Zellgewebspartien, namentlich nahe der Oberfläche, aber auch noch viel nicht erkranktes, gesundes, festes Fleisch. Ausdrücklich sei noch bemerkt, daß ich kranke Knollen auch an vorkommenden Fraßstellen, sowohl oberflächlichen wie röhrenförmigen, untersuchte, hier aber ein Hervorsprossen der Peronospora nicht constatiren konnte, obwohl dieselbe auch an solchen Stellen vorkommen dürfte. An einer solchen Wurmfraßstelle zeigte die Höhlung im Innern sich dicht mit einer weißen fädigen Bildung besetzt. Die Untersuchung ergab, daß dieselbe ausschließlich von zuweilen vorkommenden weißen Fäden der sonst rothbraun gefärbten Rhizoctonia Solani herrührte.

Wie bereits erwähnt, beobachtete ich diese Verhältnisse zuerst bei der Sorte Celebrateo. Bei der Sorte Goodrich fand ich auch mehrfach kranke Knollen, sah aber das Hervorsprossen der Fruchtästchen bei dieser Sorte weniger häufig. Wo dieselben sich aber fanden, waren sie nicht weniger üppig entwickelt, wie bei den Celebrateos. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die eine Sorte die Fruchtbildung der Peronospora im Boden mehr begünstigt als die andere. Jedenfalls ist durch diese Beobachtungen die Möglichkeit nachgewiesen, daß ein Umsichgreifen der Krankheit im Boden stattfinden kann, auch wenn der Parasit auf den Blättern nur spärlich auftritt und sein Vorhandensein der flüchtigeren Beobachtung sich leicht entzieht. Tritt wohl gar durch anhaltend veränderte Witterungsverhältnisse ein Stillstand in der Entwickelung des Blattpilzes ein, so schwindet möglicherweise durch Abfallen der zuerst erkrankten und bereits abgestorbenen Blätter selbst für den kundigen Beobachter der sichere Anhalt, und es ist in solchem Fall später nicht mehr bestimmt zu constatiren, ob die Blattkrankheit vorhanden gewesen ist oder nicht.

Durch die erste, zwar scheinbar geringfügige, aber oft über das ganze Feld verbreitete Erkrankung einzelner Blätter und Blättchen können in Folge der oben besprochenen reichen Vermehrungsfähigkeit des Parasiten Sporen in genügender Zahl in den Boden gelangt sein, um hier die Ausgangspunkte zu einem weiteren Umsichgreifen der Krankheit geben zu können, wenn eine etwas reichlichere Bodenfeuchtigkeit die Fortentwickelung begünstigt. Dies kann noch der Fall sein, wenn die veränderte Beschaffenheit der Atmosphäre dem Umsichgreifen des Parasiten auf den Blättern längst Einhalt gethan hat.

War durch diese Beobachtungen die eine Seite der Eingangs erwähnten noch zweifelhaften Verhältnisse aufgeklärt, so galt es nur noch, zu ermitteln, ob auch in den Aufbewahrungsräumen eine Weiterbildung des Parasiten stattfinden kann. Ich untersuchte daher nun die drei Wochen früher geernteten, in einem gut beschaffenen Keller aufbewahrten Kartoffeln des zahlreichen Varietätensortiments und fand hier die kranken Kartoffeln in verschiedenen Stadien der Ausbildung vor.

Bei mehr vorgeschrittenen Erkrankungen sah ich auf den Knollen nur zahlreiche Afterschmarotzer: Spicaria Solani, Fusisporium Solani. Anguillulen und Milben. Unter denjenigen Knollen dagegen, bei welchen eine faulige Zersetzung noch nicht begonnen hatte, fanden sich zahlreiche Exemplare sehr verschiedener Varietäten, welche die gleichen Erscheinungen zeigten, wie ich sie oben für die frisch aus dem Boden genommenen Knollen beschrieb — ich constatirte ein Hervorsprossen von Fruchtästen der Peronospora an der Oberfläche unverletzter Knollen in dem Aufbewahrungsraume. An den Augen wie an anderen Stellen der Oberfläche sah ich die üppig entwickelten Fruchtäste des Parasiten hervorgedrungen und fand auch entleerte Sporangien. — An mehreren Exemplaren, namentlich von Sorten mit länglichen Knollen, konnte ich wahrnehmen, wie an dem einen, ohne Zweifel zuerst erkrankten Theile die eben genannten Afterschmarotzer sich schon reichlich zu entwickeln begonnen hatten, während an dem anderen Theile der Knolle Fruchtäste der Peronospora mit zahlreichen Sporangien in den verschiedensten, auch den jugendlichsten Entwickelungsstufen vorhanden waren, und wie ferner an zwischenliegenden Partien der Knollenoberfläche die Spicaria schon begonnen hatte, die Peronosporaräschen zu überwuchern, so daß sich hier die Hyphen und Sporen beider Gebilde gemengt vorfanden. Dergleichen Exemplare mit einerseits absterbenden, anderseits frisch hervorgesproßten Fruchtästen des Parasiten erwiesen zugleich, daß die Bildung der letzteren in jüngerer Zeit, also sicher erst im Aufbewahrungsraume erfolgte. Auch an den im Keller aufgenommenen Knollen machte ich die Bemerkung, daß die Peronosporafruchtäste nur dort hervorsproßten, wo das Mycelium des Parasiten einzelne mehr oder weniger ausgedehnte Zellgewebspartien stark gebräunt hatte, sich aber noch zwischen den erkrankten Stellen reichlich gesundes, festes Fleisch vorfand. Es sind auch hier immer nur die früheren Stadien des Erkrankens, welche die Möglichkeit der Entwickelung von Fortpflanzungsorganen bieten.

Bei der Menge, in welcher dieselben gebildet werden können, ist ein Umsichgreifen der Krankheit in den Aufbewahrungsräumen, eine Ansteckung gesunder Knollen durch kranke in Keller und Mieten recht erklärlich, sie wird um so leichter und um so intensiver eintreten können, je mehr eine dunstige und feuchte Beschaffenheit des Aufbewahrungsraumes das Ausschwärmen der Zoosporen begünstigt.

Aus diesen Wahrnehmungen ergeben sich einige wichtige Gesichtspunkte für den praktischen Betrieb. Wir werden uns um so mehr schützen gegen eine Ausbreitung der Krankheit im Boden, je mehr wir erforderlichen Falls durch Drainage und sorgfältige Ableitung des Tagewassers einer anhaltend feuchten Beschaffenheit des Erdreichs vorbeugen; wir werden ferner der Ansteckung in den Aufbewahrungsräumen entgegenwirken durch recht sorgfältiges Auslesen aller fleckigen, kranken Knollen bei der Ernte und durch Herstellung möglichst trockener Beschaffenheit der Aufbewahrungsräume, durch Vermeidung alles dessen, was ein Niederschlagen der Dünste, ein Feuchtwerden der Kartoffeln herbeiführen kann.

In den Kellern sorge man anfangs für genügende Lüftung, halte dagegen mit Beginn niederer Temperatur alle Oeffnungen gut geschlossen; schütte die Kartoffeln andauernd nicht zu hoch auf (nicht über 3 Fuß) und schaufele auch, wenn es nöthig wird, die Kartoffeln rechtzeitig um. Die Mieten mache man nicht zu breit und hoch, 6 Fuß Breite und 3 Fuß Höhe sind angemessene Dimensionen. Man bedecke sie nicht alsbald zu stark mit Boden, sondern bringe nur so viel auf, daß die Strohlage nicht vom Regen erreicht werden kann. Sehr zweckmäßig ist es, den Firsten der Miete ganz offen zu lassen und nur vorlang etwas Stroh leicht aufzulegen. Damit der Regen nicht eindringen kann, decke man den Firsten durch ein Brett, das aber mittelst untergelegter Querhölzer hohl zu liegen kommen muß, damit recht ungehemmt ein Ausdünsten der Miete erfolgen kann. — Es ist dies um so wichtiger, je feuchter die Kartoffeln geerntet wurden. Ist dann später der Eintritt der Kälte zu fürchten, so beseitige man das feucht gewordene Stroh vom Firsten, lege trockenes auf und bedecke nun die Miete gleichmäßig, aber nur in dem Maße stärker mit Boden, wie der Eintritt größerer Kälte zu fürchten ist. — In allzu frühzeitig stark bedeckten Mieten erwärmen sich die Kartoffeln leicht zu sehr und dunsten dann stärker aus. Es findet ohnehin bei den aufbewahrten Knollen eine schwache, aber stetige Kohlensäurebildung statt, die naturgemäß mit Wärme-Entwickelung verbunden ist; in noch höherem Grade findet dies statt, wenn Kartoffeln auszukeimen beginnen.

Ein Anbringen von Dunstzügen irgend welcher Art ist nicht vortheilhaft. Bei Eintritt niedrigerer Temperatur schlagen sich in solchen Abzügen die Dünste nieder, in der Nähe derselben werden in Folge dessen die Kartoffeln feucht und es ist damit eine Begünstigung zur Ausbreitung der Krankheit und des Faulens der Kartoffeln gegeben.

Sehr beachtenswerth ist noch die von Herrn Baeck in der „Land- und forstw. Zeitung“ Nr. 46 d. Jahrg. mitgetheilte Erfahrung, daß gegen ein Umsichgreifen der Krankheit und Faulen der Knollen es sich am zweckmäßigsten zeigte, „die Knollen in den Mieten direct mit Erde zu bedecken, ohne Anwendung von Stroh und nur mit Zuhilfenahme einer äußeren Schutzdecke bei Beginn des Frostes“. Je strenglehmiger der aufgedeckte Boden, um so besser hielten sich die Kartoffeln.

Das gleiche Verfahren findet bereits häufig bei Aufbewahrung der Rüben Anwendung und ist bei diesen auch von mir bewährt gefunden worden.

Halle, den 15. November 1870. Jul. Kühn.

---

## Ventilations-Einrichtung für landwirthschaftliche Gebäude.

So viel ich habe in Erfahrung bringen können, ist eine Ventilations-Einrichtung für landwirthschaftliche Gebäude, außer den in den Dächern und Wänden der Häuser angelegten Luftöffnungen bisher nicht in Anwendung gekommen. Wie wünschenswerth aber eine solche ist, dafür spricht der große Schaden, welchen das Heu und Getreide oft und namentlich wenn es bei regnerischem Erntewetter feucht in die Gebäude gefahren werden muß, erleidet. Ich möchte mir daher hierdurch erlauben, den Herren Landwirthen eine von mir construirte Ventilations-Einrichtung zu empfehlen und dieselbe in nachstehenden Zeilen zu beschreiben.

Die Ventilation wird durch den Wind bewirkt und besteht im Wesentlichen aus einer auf dem Dache befestigten Windhaube und einem mit dieser verbundenen und bis auf den Boden des Bansen reichenden Luftsaugerohr, wovon das letztere feststeht, wogegen die erstere um eine schmiedeeiserne, verticalstehende Stange drehbar ist. Die Windhaube nimmt in Folge ihrer Drehbarkeit immer eine solche Stellung zu den verschiedenen Windrichtungen an, daß der Wind dieselbe innerlich durchwehen und äußerlich an derselben der Länge nach entlang wehen muß.

Durch diesen Umstand wird die Luft aus der hohlen Windhaube mittelst des Windes herausgezogen und der Geschwindigkeit desselben entsprechend schnell weiter geführt. Da nun der hohle Raum der Windhaube mit dem Luftsaugerohre in Verbindung steht, welches letztere durch den ganzen Fruchtspeicherraum geführt ist und der ganzen Länge nach kleine Oeffnungen in Form von Spalten enthält, so muß die schlechte Luft, welche sich zwischen den einzelnen Halmen des Getreides befindet, durch die kleinen Oeffnungen in das Rohr treten und darin aufwärts in die Windhaube steigen, von wo aus sie dann, wie schon bemerkt, durch den Wind weiter geführt wird. Die Oeffnungen des Luftsaugerohrs sind so angeordnet, daß bei einer festen Umpackung des Rohres doch ein leichtes Eintreten der Luft in dasselbe bewirkt wird, und sind so vertheilt, daß der Eintritt der Luft der ganzen Länge des Rohres nach ein gleichmäßiger ist, welches Letztere dadurch bewerkstelligt wird, daß die einzelnen Oeffnungen von unten nach oben kleiner gemacht und weiter auseinander gelegt werden. Es ist demnach in dem ganzen Bansen eine gleich große Bewegung der Luft zwischen den einzelnen Halmen dem Rohre zu hierdurch veranlaßt.

Die Windhaube, sowie das Luftsaugerohr, wird aus Zinkblech angefertigt, wovon das letztere der Länge nach noch mit eisernen Stangen versehen ist, um demselben die nöthige Festigkeit zu verleihen. Dem Rohre ist ein Durchmesser von 5—7 Zoll zu geben und die Windhaube ungefähr 2 Fuß hoch, 2 Fuß lang und 1 Fuß breit zu machen.

Statt des angegebenen Rohres aus Zinkblech wird unter Umständen eine Vorrichtung aus Holz vortheilhafter anzuwenden sein. — Die Aufstellung der ganzen Ventilations-Einrichtung in und auf dem Gebäude ist äußerst einfach, bedarf nach derselben gar keiner weiteren Unterhaltung und wird auch einen Zeitraum von vielen Jahren hindurch keine Reparatur nothwendig machen. Eine Getreidescheune mit vier verschiedenen Bansen erfordert auch vier Ventilations-Vorrichtungen, woraus zu ersehen ist, daß sich die Anlagekosten nach der Größe der Scheune richten. Sie werden ungefähr 2 pCt. des Gebäudewerthes betragen.

Wegen des unbedeutenden Gewichtes der ganzen Vorrichtung und in Folge des Umstandes, daß das Luftsaugerohr in einzelnen Längen von je 6 Fuß angefertigt wird, kann dieselbe auf weite Entfernungen verschickt werden, ohne dadurch bedeutende Transportkosten zu verursachen.

Außer der Anwendung dieser Ventilation in Getreidescheunen ist zu bemerken, daß dieselbe auch in Viehställen mit großem Vortheil anzuwenden ist, da dieselbe nicht allein sehr günstig auf den Gesundheitszustand der Thiere einwirken wird, sondern auch verhindert, daß der Dunst, welchen das Vieh entwickelt, in den meistens über dem Stalle befindlichen Heuboden gelangen kann. Auch wird die Decke über dem Viehstalle, welche gewöhnlich aus Holz besteht, sich bei Anwendung dieser Vorrichtung weit besser conserviren, weil der erwähnte Dunst auch sehr schädlich auf das Holz einwirkt. Eine Ventilations-Einrichtung für einen Viehstall mit darüber liegendem Heuboden läßt sich so einrichten, daß dieselbe sowohl Luftzug in dem Viehstalle, als auch in dem Heubansen hervorbringt. Betreffs dieser Anwendung ist noch erwähnenswerth, daß niemals die kalte Luft von oben herunter in den Stall stoßen kann, wie bei den sogenannten, schon viel-

fach in Anwendung gekommenen Luftschornsteinen, daß vielmehr unter allen Umständen eine ununterbrochene Aufwärtsbewegung der warmen Luft in dem Rohre stattfinden wird.

Sollte der Luftzug in dem Viehstalle bei größerer Kälte und sehr starkem Winde stärker als wünschenswerth erscheinen, so ist dafür gesorgt, daß das offene Ende des Rohres mittelst einer Klappe mehr oder weniger verschlossen werden kann, je nachdem ein mehr oder weniger starker Luftzug erforderlich ist. Unter Umständen wird eine solche Ventilation auch in Getreidediemen und in Gemüsekellern nützlich sein. In Betreff der treibenden Kraft des Windes ist zu beachten, daß bei kaum merkbarem Winde die Luft immer noch eine Geschwindigkeit von 3 Fuß in der Secunde hat, und daß die höhere Temperatur der Luft in den Gebäuden, sowie der specifisch leichtere Wasserdampf, welcher mit der letzteren vermischt ist, noch zu Gunsten der treibenden Kraft des Windes wirksam sind. So schwer es nun auch ist, durch eine Beschreibung die Wirksamkeit dieses Gegenstandes nachzuweisen, so leicht kann man sich durch ein Modell im kleinen Maßstabe von der Zweckmäßigkeit desselben vollständig überzeugen — Füllt man nämlich den hohlen Raum der Windhaube mit leichtem Papier, so wird man dasselbe herausfliegen sehen, sobald man den Apparat einem Luftzuge aussetzt, obschon dieser das Papier nicht direct berührt.

Dem Herrn Oeconomierath v. Laer habe ich ein Modell zu der Windhaube und zu dem Luftsaugerohr, sowie eine Zeichnung, welche die Anlage der beiden Theile in und auf dem Gebäude darstellt, zugeschickt, woraufhin der Herr v. Laer vielleicht geneigt sein wird, sein Urtheil darüber auszusprechen. Auch in alten Gebäuden läßt sich diese Vorrichtung leicht und ohne große Kosten anbringen, mit größtem Vortheil aber wird man bei Errichtung neuer landwirthschaftlicher Gebäude auf dieselbe Rücksicht nehmen. Ich möchte daher bei dem Bau neuer Gebäude diesen Gegenstand dringend der Aufmerksamkeit empfehlen und erbiete mich, Interessenten auf Verlangen ein Modell in kleinem Maßstabe gegen Erstattung von 20 Sgr. zuzuschicken, wobei ich keinen Zweifel hege, dadurch einen Jeden von der Zweckmäßigkeit desselben vollständig zu überzeugen.

Indem ich nun die geehrten Herren Oeconomen, welche geneigt sind, hiervon Gebrauch zu machen, ersuche, sich an mich gütigst wenden zu wollen, empfehle ich mich auch bestens zu Entwürfen der gesammten landwirthschaftlichen Baulichkeiten.

Paul Schönlau, Cultur-Ingenieur in Detmold.

## Auswärtige Berichte.

**Königsberg**, 10. Februar. [Witterung. — Preise. — Unterbrechung des Verkehrs auf unsern Eisenbahnen. — Fondsmarkt und Zeichnungen. — Ländliche Papiere. — Warnung. — Einige Resultate aus Handel und Verkehr.]

Mit Unterbrechung von 4—5 Tagen haben wir hier einen echt russischen Winter schon fast 8 Wochen. Seit ca. 6—8 Tagen hielt sich die Kälte auf 25—13—26° R. im Maximum, aber so anhaltend wie in diesem Jahre war seit langer Zeit kein Winter. Die Kälte dringt trotz Heizung immer intensiver in die Gebäude ein. Bereits der Januar zeichnete sich in jener Hinsicht aus und die meteorologischen Beobachtungen für diesen Monat stellten sich folgendermaßen heraus:

Die Durchschnitts-Temperatur der Nächte war —8,5°
" " Morgens 7 Uhr —7,2°
" " Mittags 2 Uhr —5°
" " Abends 10 Uhr —6,1°

Der kälteste Tag war der 30., es wurden an demselben notirt:
Mittags 2 Uhr —10°
Nachts . . . . . —15,5°
Die Durchschnitts-Temperatur betrug —12°

Der Barometerstand war am 31. am höchsten und betrug . . 446
" " " " 19. " niedrigsten und betrug 331
" " " durchschnittlich . . . . . . . . . . . . . 337

Der Wind wehte meistens aus Nordosten, Südosten und Osten. So wie der December seit 24 Jahren der kälteste war, so ist auch der Januar dieses Jahres ebenso lange der strengste gewesen, nur im Jahre 1862 überstieg die Kälte diejenige des jetzigen Winters um ca. ½° R.

Seit beinahe 2 Wochen unterbrechen heftige Schneetreiben unsere Verbindungen mit dem Westen und Briefe und Zeitungen bleiben periodisch 5—6 Tage länger aus als sonst. Theils war hinter und vor Bromberg der Verkehr auf der Ostbahn aus jenem Umstande unterbrochen, theils war und ist noch bei Heiligenbeil dasselbe Ereigniß eingetreten. Es geht zur Zeit angeblich eine Estaffetten-Post von hier nach dort, um wenigstens von Zeit zu Zeit die leichten Postsachen zu spediren. Auch vermögen die Postbeamten nicht anzugeben, wann wieder ein regelmäßiger Verkehr auf der Kgl. Ostbahn eintreten wird. — Mit Briefen, Zeitungen ꝛc. von Berlin her befindet sich die ganze Provinz im Rückstande. — Im Uebrigen hat man gerade genug an diesem Winter!

Besondere Schäden verlauten vom Lande noch nicht, aber die Kartoffelmieten dürften doch an manchen Orten durch den Frost gelitten haben. Viel Schnee ist zwar nicht gefallen, und theilweise ist derselbe noch obenein weggeweht, es dürfte aber die alte Decke für die meisten Wintersaaten genügt haben.

Viele Hasen kommen zu Markte, die anhaltende Kälte ist dem Wilde nachtheilig geworden.

Anfang dieses Monats brachten die höheren Notirungen an den auswärtigen Märkten einen ziemlich lebhaften Verkehr in Getreide hervor, aber nur kurze Zeit hindurch, augenblicklich ist es wieder stiller geworden. Königsberg notirte 70—79 Thlr., Danzig notirte 68—69 Thlr. für Weizen

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| " | " | 45—49 | " " " | 48½—50 | " " Roggen |
| " | " | 38—46 | " " " | 41⅓—44⅓ | " " Gerste |
| " | " | 35—41 | " " " | 40½—40½ | " " Hafer |
| " | " | 46⅔ | " " " | 45 | " " Erbsen |

für 2000 Pfund.

" " 15⅜ " " " 14⅞ Thlr. für Spiritus für 8000% Tralles ohne Faß.

Die Zufuhr an Spirituosen ist sehr unbedeutend.

Wolle ist in unveränderter Haltung, es wird aber Contractabschlüssen entgegengesehen. Man wartet eben auf den Frieden und glaubt dann an ein sehr lebhaftes Wollgeschäft.

Auf unserm Fondsmarkte wurden, den Verhältnissen nach, lebhafte Geschäfte gemacht, beinahe 4,000,000 Thlr. wurden in Schatzbonds gezeichnet, und die Course einzelner Papiere waren im Steigen.

Während so große Summen in unserer geldarmen Provinz an den Börsen circuliren, ist für den Grundbesitz kein Pfennig in jenen Kreisen disponibel!!!

Die einheimischen Fonds erhalten sich unverändert. Es wurden kleine Umsätze in Pfandpriefen und Kreisobligationen gemacht.

4procentige gingen zu . . . . 82⅝
5 " " " . . . . . 95⅞—96
Kreisobligationen . . . bis zu 95½
Provinzialobligationen . " " 91½.

Dagegen gingen auch fremde Papiere, Amerikaner, flott und Papiere unserer Eisenbahnen in guten Umsätzen fort.

Man wird immer entschiedener in ländlichen Kreisen zu der Ansicht kommen müssen, daß unsere bisherigen Pfandbrief-Institute und die Privat-Realcredit-Anstalten durchaus unzureichend sind, dem Credit der Grundbesitzer aufzuhelfen. Es existiren hier am Ort und in der Provinz beinahe Agenturen von allen preußischen Instituten der letzten Art und Hypotheken-Versicherungs-Anstalten ꝛc., die heimischen Landschafts-Institute haben auch bereits verbesserte Organisationen erhalten und sind coulanter in ihrem Verfahren, aber alle entsprechen dem Bedürfniße nicht. Es ist beinahe entschieden, daß in besserer Zeit noch eine Menge ländlichen Grundbesitzes unter den Hammer kommen wird, trotz Aufhebung der Wuchergesetze und der Subhastationsordnung.

Auch außerhalb von Westen her mehren sich die Nachrichten über die schlechten ländlichen Creditverhältnisse immer mehr. Es kann demnach nicht die besondere Lage unserer Provinz dazu beitragen, jene Erscheinung zu einer partiellen und besondern zu machen, vielmehr ist jene Erscheinung ganz allgemein in der Landwirthschaft, und es müssen daher auch allgemeine Ursachen vorhanden sein, welche sie hervorrufen.

Seiner Zeit meinte man, unsere Provinz hätte besondere Ursachen ihrer Verschuldung und Creditnoth, wie namentlich Herr Lasker in der Enquête über das Hypothekenbankwesen in der Bundesrath-Commission hervorzuheben suchte. Er hielt namentlich dafür, daß die geringen Anzahlungen beim Güterkaufe in den östlichen Theilen des Staats jene Erscheinung der Creditnoth herbeigeführt haben.

Diese Ansicht erscheint jetzt irrthümlich, da auch jenseits der Oder ganz ähnliche Erscheinungen wie in unserer Provinz und im gesammten Osten bemerkbar werden. Damit weist eben Alles auf eine allgemeine und keine specielle Ursache hin.

Daß unser Geldmarkt, während seitens der Grundbesitzer gern 7% Zinsen und mehr bewilligt werden, gar nicht zu gedenken des Rabatts beim Umsatz von Hypotheken, in diesen schlechten Zeiten 4 Millionen an einer Fondsbörse der Provinz disponibel hat, während der ländliche Besitz immer größere Creditnoth empfindet, — das giebt in der That zu denken.

Nur noch ein kleines, ebenfalls hier hineinschlagendes Beispiel, welches unserer Fachzeitung entnommen ist und das ein hiesiger Besitzer warnend mittheilt:

„Die Umwandlung der 3½procentigen Pfandbriefe in 4½procentige soll ein Mittel zur Hebung der Lage der Landwirthe sein.

Dieses Mittel fällt aber mehr oder minder zu ihrem Nachtheile aus, und dies soll durch einige thatsächliche Fälle dargelegt werden.

Auf meinem Gute standen zu 3½% 70,000 Thlr. Pfandbriefschulden, deren Umwandlung in 4½procentige beantragt worden war. Die Realisation derselben war einem Bankhause in Bromberg (Provinz Posen) übergeben.

Die 3½ proc. Pfandbriefe standen zur Zeit auf 72 und die 4½ proc. Pfandbriefe auf 86, es durfte deshalb auf eine Differenz von 14% gerechnet werden. Am Tage des Einkaufs waren die Ersteren aber plötzlich auf 75% gestiegen, nahmen hinterher aber wieder den alten Cours an. Mit den 4½ proc. ging es ähnlich, aber nach der negativen Seite, von 86 fielen sie, als der fragliche Umsatz eintrat, um nahe 2%.

Was war mein Resultat? — Im Vergleichswege erhielt ich mit Mühe 10½% Differenz, und mein Verlust war mehrere Tausend Thaler wegen jener Umstände.

Nun kommt noch hinzu, daß 2% an Landschaftszinsen und jährliche Amortisationsquote mehr zu zahlen sind. — Einer meiner Nachbarn kam noch übler weg, er mußte einen Differenz-Verlust von 8—9% tragen.

Durch Schaden wird man klug! — Man sehe sich vor, ehe die Umwandlung der Pfandbriefe beantragt wird und lasse die auszuzahlende Differenz genau feststellen, ehe man an die Umsetzung geht."

Ganz verschiedene Thatsachen und Resultate sind aus dem Handel der Provinz, trotz der schlechten Zeiten mitzutheilen.

Der Danziger Handel setzte in den Hauptbranchen im Jahre 1870 um:
An Getreide jeglicher Art . . . 93,767 Lasten (1 L. = 35 Schffl.)
und überstieg die
Ausfuhr das Vorjahr um . . . 14,529 Lasten.

| | | |
|---|---|---|
| An Weizen wurde exportirt . . | 48,971 | " |
| " Roggen " " . . | 24,593 | " |
| " Gerste " " . . | 8,201 | " |
| " Erbsen " " . . | 8,428 | " |
| " Hafer " " . . | 905 | " |
| " Rübsen " " . . | 3,056 | " |

Zuerst reihen sich als Exportgegenden, der Wichtigkeit nach, England, Belgien, Holland, Norwegen auf, dann Frankreich. Hier gingen 3706 Lasten und 25mal mehr als sonst hin.

Mit Holz jeder Art gingen hier 563 Schiffe weniger als sonst aus. Frankreich ist in diesem Artikel Hauptconsument.

Leider gingen noch aus 8,900 Ctr. Thierknochen; sonst war jedoch die Verschiffung in diesem Artikel 16,552 Ctr.

| | | |
|---|---|---|
| An Salzfleisch wurden exportirt . . . . . . | 8,000 | Centner |
| " Bier " " . . . . . . | 16,000 | Tonnen |
| " Mehl " " . . . . . . | 10,000 | Centner |
| " Oelkuchen " " . . . . . . | 31,000 | " |

alle in erheblicher Zunahme gegen früher.

Der Königsberger Handel weist wiederum gegen die beiden letzten Vorjahre ebenfalls erfreuliche Resultate auf.

| | | |
|---|---|---|
| Der Weizen-Export summirte sich auf | 206,034 | Ctr. |
| " Roggen- " " " | 1,735,293 | " |
| " Gerste- " " " | 342,808 | " |
| " Hafer- " " " | 778,234 | " |
| " Erbsen- " " " | 367,181 | " |
| " Bohnen- " " " | 53,847 | " |
| " Wicken- " " " | 204,997 | " |
| " Leinsaat- " " " | 501,190 | " |
| " Rapssaat- " " " | 175,860 | " |
| " Buchweizen-Export " " | 46,056 | " |
| " Flachs- " " " | 99,706 | " |
| " Hanf- " " " | 33,805 | " |
| " Oelkuchen- " " " | 75,036 | " |
| " Thierknochen- " " " | 15,004 | " |
| " Wolle- " " " | 7,968 | " |

Vorstehende Exportartikel übersteigen sämmtlich die Summe der Vorjahre um ein Bedeutendes.

Das sind alles Ergebnisse des verflossenen Jahres, deren Hauptvortheile dem Handel zu Gute kommen und erst indirect und in viel bescheidenerem Maße unserer Landwirthschaft, deren Gesammtergebniß pro 1870 ist — eine ewige Creditnoth. Hn.

**Aus Australien.** Der „South Australian Advertiser" berichtet aus Adelaide:

„Der Importhandel ist außerordentlich matt während des Decembers gewesen. Einzelne Verkäufe sind effectuirt worden, dieselben vollzogen sich aber nur, um den momentanen Bedarf zu befriedigen. Unsere Geschäftswelt operirt sehr vorsichtig und reservirt und vermeidet es absichtlich, sich in große Umsätze einzulassen; jede Speculation ruht.

Die Aussicht auf eine gute Ernte hat indeß in die Geschäfte mehr Vertrauen gebracht, und in dieser Hinsicht ist eine Verbesserung eingetreten. Die Handelsnachrichten aus England bezüglich der Preisbesserung der Wollen ermuthigten hier nicht erheblich, da die Colonial-Verschiffungen von britischen Häfen gegen den verflossenen Monat abnehmen.

Die Preise der Brotstoffe für Weizen und Mehl haben einen erheblichen Wechsel erlitten, und es gingen die Notirungen von 5 Shillings 8 d. (1 Sh. = 10 Sgr. = 12 d.) auf 5 Sh. 4 d. für den Bushel (1 B. = ca. 10½ Metze) herunter. Quantitäten wie z. B. 5,000 Bushel Weizen wurden sogar zu 3 Sh. 3 d. abgegeben, andere Waare dieser Art ging in einem Quantum von 4,000 Bushel zu 4 Sh. 4 d. ab. Frischer Weizen preiste 4 Sh. 3 d. Weizenmehl ist ebenfalls niedriger und geht nur schwach in Umsatz.

Die Ernte wird eine reichliche sein, und wird ein bedeutendes Quantum zum Export disponibel bleiben, obgleich in einigen Districten der Rost großen Schaden verursacht hat. Einige Ladungen Weizen werden zur Zeit nach London dirigirt und sind bereits schwimmend unterwegs."

Aus den australischen Colonien sind nach England große Mengen Wolle ausgeführt worden, aber seit einem Zeitraum von 14 Jahren nehmen dieselben zu.

Hierunter ist Schaf-, Lamm- und Alpacca-Wolle begriffen, die nachstehende Statistik aufweisen:

Es wurden exportirt in den Jahren:

| | | |
|---|---|---|
| 1870 . . . . . . . . . . . . . . . | 171,190,867 | ℔ englisch*) |
| 1869 . . . . . . . . . . . . . . . | 158,477,960 | " " |
| 1868 . . . . . . . . . . . . . . . | 155,745,499 | " " |
| 1867 . . . . . . . . . . . . . . . | 133,108,176 | " " |
| 1866 . . . . . . . . . . . . . . . | 113,773,694 | " " |
| 1865 . . . . . . . . . . . . . . . | 109,734,261 | " " |
| 1864 . . . . . . . . . . . . . . . | 99,637,459 | " " |
| 1863 . . . . . . . . . . . . . . . | 77,173,446 | " " |
| 1862 . . . . . . . . . . . . . . . | 71,339,842 | " " |
| 1861 . . . . . . . . . . . . . . . | 68,506,222 | " " |
| 1860 . . . . . . . . . . . . . . . | 59,166,616 | " " |
| 1859 . . . . . . . . . . . . . . . | 53,700,542 | " " |
| 1858 . . . . . . . . . . . . . . . | 51,604,560 | " " |
| 1857 . . . . . . . . . . . . . . . | 49,209,655 | " " |

*) 1 ℔ engl. = 9/10 ℔ pr.

Es hat demnach eine Abnahme der Wollproduction nicht stattgefunden, vielmehr ist trotz aller Unfälle, welche die australische Schafzucht erlitten hat, bis jetzt die Productions-Zunahme nicht zu bezweifeln. Hn.

(Diese amtlichen statistischen Angaben pro 1870 sind mit der Vorsicht zu benutzen, daß unter dem Export-Quantum pro 1870 noch die Wolle der crepirten Schafe zählt. Erst die Exportmenge Ende 1871 kann die notorischen Verluste der Schäfereien aus der Wolleausfuhr aufdecken. D. B.)

## Vereinswesen.

**14. Sitzung des Bienenzüchter-Vereins im Kreise Neumarkt.**

Dieselbe wurde mit herzlichem Willkommensgruße vom Vorsitzenden, Cantor Fluche in Rackschütz, eröffnet und die Gründe der Zusammenkunft bei so ungewöhnlicher Jahreszeit mit wenigen Worten von ihm dargelegt. Der Bienenwirth behalte seine Liebe zu den Bienen, auch wenn sie im Schlummer liegen. Nachdem er noch seine Freude über das zahlreiche Erscheinen der Vereinsmitglieder ausgesprochen, zeigte der Secretär, Lehrer Klimke aus Frankenthal die neuerfundenen Lafetten mit Lunten zum Bienenräuchern vor und erläuterte ihre Anwendung. Mehrere Vereinsmitglieder kauften Exemplare von den mitgebrachten, um Proben damit anzustellen. Von demselben wurde sodann der Antrag gestellt, daß, weil noch eine große Menge Jahresbeiträge im Rückstande seien, dieselben mittelst Postvorschuß eingezogen werden dürften. Wer die Zahlung des Postvorschusses verweigere, erkläre sich dadurch als ausgeschiedenes Mitglied. (Zusatz zu § 6 des Vereinsstatuts.) Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben.

Ferner stellte der Schriftführer den Antrag, daß es künftig dem Verein freistehen solle, Ehrenmitglieder aufzunehmen. Auch dieser Antrag wurde mit Majorität genehmigt.

Hierauf wurde eine ausgestellte Bienenbeute, von einem Zimmermann in Rackschütz recht sauber gefertigt, besichtigt und ihre Vorzüge hervorgehoben. Sie hat eine starke und dichte Verkleidung, äußerlich mit Jalousien; das Dach ist fest, das Fenster war zweckmäßig gemacht, die Stäbchen sind beweglich und mit Stiftchen versehen. Ein Exemplar solcher Beuten mit Trageböcken kostet 4½ Thlr.

Ein neues Mitglied, Lehrer Dworczyk in Magnuscewice (Pr. Posen) wurde aufgenommen, sodann rückständige Jahresbeiträge gezahlt.

Eintretend in die eigentliche Tagesordnung hielt der Vereins-Schriftführer einen Vortrag über die Frage: Was kann der kleinere Grundbesitzer zur Hebung der Bienenzucht thun? — trug dann den Jahres- und Kassenbericht des Vereins vor, worauf die Wahl des Vorstandes für das gegenwärtige Vereinsjahr erfolgte. Zunächst wurde vom Vorsitzenden mitgetheilt, daß ein Vereinsmitglied, Oberförster Schällmann in Lampersdorf, durch den Tod ausgeschieden sei; sein Andenken wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Das bisherige Vorstandsmitglied, Inspector Hoppe in Lampersdorf, ist nach Breslau gezogen; an seine Stelle wurde, da er den Vereinssitzungen jetzt nicht mehr beiwohnen kann, Kunstgärtner Schindler in Meesendorf gewählt. — Obwohl der Vorsitzende wünschte, daß man ihn diesmal nicht wieder wählen solle, auch seinen Wunsch mit triftigen Gründen unterstützte, so wurde doch die Bitte von allen Anwesenden ausgesprochen, er möge den Vorsitz auch ferner behalten und damit das Bestehen des Vereins mehr befestigen. Er sei einmal die Seele des Ganzen und somit dem Verein unentbehrlich. Auf diese dringende Bitte erklärte er, den Vorsitz ferner zu behalten, wenn auch der Schriftführer ihn wie bisher unterstütze. Letzterer sagte dies freudig zu, und so wurde denn einstimmig der bisherige Vorstand und seine Stellvertreter wieder gewählt und die Wahl von Allen angenommen.

Zum Schluß der Sitzung wurde in freier Debatte die Frage erledigt: Worin bestehen unsere nächsten Frühjahrsarbeiten? Insbesondere wurde mit Nachdruck auf die Frühjahrsfütterung der Bienen hingewiesen, um so zeitig als möglich starke Völker zu bekommen. Doch wirke die Witterung sehr bedeutend auf unsere Frühjahrsarbeiten ein. Wenn nicht wärmeres Wetter mit einer Temperatur von 10—12° Wärme eintritt, ist es nicht gerathen, überhaupt die Bienen zu füttern, noch viel weniger schwache Völker. Sie werden dadurch beunruhigt, die Stockwärme entweicht und die lebenden Bienen werden dadurch getödtet. Man füttere nur und zwar nach und nach, nicht zu viel auf einmal, wenn schönes Wetter eingetreten ist. In Kellern stehende Völker können jetzt gefüttert werden. — Man sehe auch zuweilen bei den Stöcken im Freien nach, besonders bei denen, wo das Flugloch unten ist, daß der enge Raum vor demselben sich nicht mit todten Bienen oder Gemülle anfülle, sonst gefriert das Flugloch bei strenger Kälte zu, und die Bienen kommen im Stocke um. Als Futtermittel im Frühjahr wurde aufgelöster Candis und gekochter Zucker mehrfach empfohlen; dies reize zu erhöhtem Brutansatz.

C. K.

# Einladung.

**Montag, den 27. Februar 1871, Vormittags 11 Uhr,**
wird eine Sitzung des

**Schlesischen Schafzüchter-Vereins**

im Saale der goldenen Gans stattfinden.

**Tages-Ordnung:**

1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Die Frage: Soll im Jahre 1871 eine Schafschau stattfinden?
3. Bericht der Wollmarkts-Commission.
4. Die Frage: Kann man den Grundsatz, wonach im Durchschnitt für ein Stück Rindvieh 10 Schafe gehalten werden können, für die heutigen Viehbestände Schlesiens noch als maßgebend betrachten?

Um möglichst zahlreichen Besuch der Herren Mitglieder wird gebeten.

Breslau, den 16. Februar 1871.

Im Auftrage des Vorstandes:
**Bollmann,**
z. Z. Secretair des Schlesischen Schafzüchter-Vereins.

## Briefkasten der Redaction.

Die Redaction sieht sich wegen außerordentlicher Anhäufung des Materials außer Stande, alle ihr eingesendeten Artikel und Correspondenzen sofort zu bringen. Sie bittet deshalb alle ihre geehrten Mitarbeiter und Correspondenten um Entschuldigung, fügt aber die ergebenste Bitte hinzu, die einzelnen Arbeiten möglichst nicht zu lang einrichten zu wollen, da erfahrungsmäßig das lesende Publikum sehr lange Aufsätze nicht liebt. Mehr als 150 Zeilen über einen Gegenstand sollte eigentlich ein einzelner Artikel nicht enthalten, und ebenso sind öftere Fortsetzungen nicht wünschenswerth für ein Blatt, welches wöchentlich nur einmal erscheint.

Die Einsender der Marktberichte werden ersucht, von den übersandten Franco-Marken Gebrauch zu machen, die Berichte aber unverschlossen, nur zusammengefaltet, uns zuzusenden.

## Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Februar 27.: Brieg, Militsch, Myslowitz, Pitschen, Bunzlau, Freistadt, Sagan. — 28.: Lohsa. — März 1.: Lublinitz. — 2.: Hirschberg.

In Posen: Februar 28.: Murowana, Goslin, Neustadt b. P., Obornik, Kostarzewo, Sandberg, Santomysl, Golloncz. — März 2.: Grabow, Zirke, Kopowo.

**Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 8.**

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

# Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

**Nr. 8.** Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **23. Februar 1871.**


### Beetsehorn's Zuckerrübe.

Stohmann empfiehlt in Nr. XII. der Zeitschr. des landw. Centralv. der Prov. Sachsen die Zuckerrübe des Handelsgärtners Beetsehorn als die zuckerreichste unter allen Zuckerrübensorten. Unter 22 einzeln untersuchten Rüben befand sich keine, deren Saft eine geringere Sacharometeranzeige als 18,3 pCt. gab. Die größte Mehrzahl hatte die ungewöhnlich hohe Sacharometeranzeige von mehr als 22 pCt., während sich der Durchschnitt der 22 untersuchten Rüben auf 21 pCt. stellte.

### Der Brumataleim als Mittel gegen Obstbaumschädlinge.

In der jüngsten Sitzung der Leipziger Gartenbaugesellschaft empfahl Kunstgärtner Mönch den von dem Lehrer Becker in Jüterbogk mit dem besten Erfolg gegen den Frostschmetterling (Geometra brumate) und den Blüthenbohrer (Anthonomus pomorum) angewendeten Brumataleim. Derselbe wird auf Papier gestrichen, mit dem man die Stämme der Obstbäume umgiebt, wodurch das Hinaufkriechen des flügellosen Weibchens verhindert wird.

### Kokosnußkuchen als Futtermittel.

Im Frühjahr 1870 wurden in Magdeburg größere Mengen Kokoskuchen zum Verkauf gestellt, denen ein weit höherer Futterwerth als den Rapskuchen zugeschrieben wurde; auch sollen die Kokoskuchen der Gesundheit der Thiere nicht, wie die Palmkuchen, nachtheilig sein. v. Nathusius auf Mayendorff stellte nach der Zeitschrift des landw. Centralv. für die Prov. Sachsen mit den Kokoskuchen Fütterungsversuche an, welche das Resultat lieferten, daß Kokoskuchen bei Milchkühen die Oelkuchen vollständig ersetzen und, wenn erstere billiger sind als letztere, vortheilhaft zu füttern sind, daß aber ein höherer Preis der Kokoskuchen als der der Oelkuchen nicht gerechtfertigt ist.

### Von einem verbesserten elastischen Kummet

bringt die „Illustr. landw. Ztg." Beschreibung und Zeichnung. Die Verbesserung besteht in einem elastischen Schluß oben am Kummet. Ein großer Vortheil dieser Einrichtung ist die Leichtigkeit, mit welcher das Kummet über den Kopf des Pferdes beim An- und Ausschirren gesteckt, resp. abgenommen werden kann und zwar, ohne daß man viel zu schnallen braucht. Ein weiterer Vortheil besteht darin, daß der Schluß elastisch und nicht ganz oben am Kummet ist. Der Druck auf den Hals wird durch eine Feder vermieden, welche das Kummet am unteren Ende des Halses festhält, ohne jedoch so straff zu sein, um das Pferd beim Ziehen würgen zu können. Dadurch, daß das Kummet oben offen ist, kann es leicht dem Hals eines jeden Pferdes angepaßt werden, so daß Wunden durch Reiben 2c. vermieden werden.

### Königl. staats- und landwirthschaftliche Academie zu Eldena.

Vorlesungsplan für das Sommersemester 1871.
Anfang des Semesters am 17. März.

1. Ein- und Anleitung zum academischen Studium. Director Prof. Dr. Baumstark.
2. Volkswirthschaftslehre, 1. Theil. Derselbe.
3. Landwirthschaftsrecht. Prof. Dr. Häberlin.
4. Landwirthschaftliche Geräthe- und Maschinenkunde, 2. Theil. Dr. Pietrusky.
5. Bodenkunde. Dr. Scholz.
6. Ausgewählte Hauptstücke aus der allgemeinen Ackerbaulehre. Freiherr Dr. von Canstein.
7. Besondere Acker- und Pflanzenbaulehre mit Ausschluß der Handelsgewächse. Oec.-Rath Prof. Dr. Rohde.
8. Handelsgewächsbau. Dr. Pietrusky.
9. Wiesenbau. Prof. Dr. Rhode.
10. Obst- und Gemüsebau. Akademischer Gärtner Fintelmann.
11. Landwirthschaftliche Betriebslehre und doppelte Buchführung. Dr. Pietrusky.
12. Demonstrationen und Erklärungen der Versuche auf dem Versuchsfelde. Frhr. Dr. v. Canstein.
13. Praktische Uebungen im Bonitiren des Bodens. Dr. Pietrusky.
14. Praktische landw. Demonstrationen. Prof. Dr. Rohde.
15. Allgemeine Thier- und Pferdezucht. Departements-Thierarzt Prof. Dr. Fürstenberg.
16. Pferdekenntniß und Hufbeschlag, Derselbe, und Demonstrationen an lebenden Pferden.
17. Lehre von den inneren Krankheiten der Hausäugethiere. Derselbe.
18. Gesundheitspflege der Hausäugethiere. Derselbe.
19. Forstwirthschaftliche Productionslehre. Akademischer Forstmeister Wiese.
20. Forstwirthschaftliche Excursionen. Derselbe.
21. Organische Experimental-Chemie. Prof. Dr. Trommer.
22. Uebungen im chemischen Laboratorium. Dr. Scholz.
23. Repetitorium der anorganischen Chemie. Derselbe.
24. Physik. Prof. Dr. Trommer.
25. Pflanzensystematik. Prof. Dr. Jessen.
26. Anleitung zum Bestimmen der Pflanzen. Derselbe.
27. Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Derselbe.
28. Botanische Excursionen. Derselbe.
29. Mineralogie und Gesteinslehre. Dr. Scholz.
30. Uebungen im Bestimmen der Fossilien. Derselbe.
31. Feldmessen und Nivelliren. Prof. Dr. Fuchs.
32. Landwirthschaftliche Baukunst, II. Theil, mit Demonstrationen an den akademischen Gebäuden. Baumeister Müller.
33. Wege- und Wasserbau für Landwirthe. Derselbe.

Besondere Institute der Akademie zu Eldena.

Die akademische Bibliothek ist Mittwochs und Sonnabends im Wintersemester von 1—2 Uhr, im Sommersemester von 11—12 Uhr geöffnet. Vorsteher Prof. Dr. Jessen.

Das akademische Lese-Institut leitet derselbe.

Die landwirthschaftliche Modellsammlung, welche im Sommersemester an einem Wochentage zum Besuche geöffnet ist, verwaltet Dr. Pietrusky.

Die Ackergeräthesammlung und die Wollprobensammlung beaufsichtigt Prof. Dr. Rohde.

Das chemische Institut verwalten Prof. Dr. Trommer und Dr. Scholz.

Das physikalische Cabinet und die technologische Sammlung leitet Prof. Dr. Trommer.

Die chemische Versuchsstation leitet Dr. Scholz.

Das Mineralien-Cabinet verwaltet derselbe.

Das akademische Herbarium, die Früchte- und Samensammlung, die zoologische Sammlung, das mikroskopische und pflanzenphysiologische Institut beaufsichtigt Prof. Dr. Jessen.

Die anatomische Präparatensammlung, das thierphysiologische Institut, die Versuchs- und Krankenställe und die verschiedenen thierärztlichen Sammlungen verwaltet Prof. Dr. Fürstenberg.

Die thierärztliche Klinik hält derselbe.

Den botanischen Garten verwalten Prof. Dr. Jessen als Vorsteher, und der akademische Gärtner Fintelmann.

Das pomologische Institut und den Gemüsegarten verwaltet der akademische Gärtner Fintelmann.

Das akademische Versuchsfeld verwaltet Frhr. Dr. v. Canstein.

Die akademische Gutswirthschaft leitet der Oeconomierath Prof. Dr. Rohde.

(Vergl.: Baumstark, die k. staats- und landwirthschaftl. Akademie Eldena bei der Universität Greifswald. Berlin, bei Wiegandt und Hempel, 1870.)

Eldena, im Februar 1871.

Der Director: Dr. E. Baumstark.

---

Im Bereiche des Königl. Schlesischen Landgestüts decken während der Beschälsaison 1871 folgende Vollbluthengste:

1. Ananias (anglo-arab.), schwarzbr., gez. 1859 in Gradiß von Boreas a. d. Arethusa, v. Egremont.
   Deckt in Winzig, Kr. Wohlau.
2. Aranis, br., gez. 1863 von Herrn v. Saucken-Julienfelde von Belluno a. d. Arsinoë von Y. Rioter.
   Deckt in Pollentschine, Kr. Trebnitz.
3. Cäsar, dunkelbr., gez. 1865 von Baron Maltzahn-Cummerow, von Ethelbert a. d. Titbit von William The Conqueror; gsf. 1864 zweimal 2ter und auch im Unionsrennen zu Berlin zu Gorgo, gewann 1869 zwei Offiziers-Rennen zu Stettin und Berlin, sowie das Verkaufsrennen zu Berlin.
   Deckt in Süßwinkel, Kr. Oels.
4. Canova, F., gez. 1862 im Friedr.-Wilh.-Gestüt von Springy Jack a. d. Canezou von Micklefell; gewann 1865 den Staatspreis von 300 Thlr. zu Prenzlau gegen Samovar.
   Deckt in Mochau, Kr. Neustadt.
5. Colibri, dunkelbr., gez. 1866 von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Pleß von Napoleon (Voltigeur) a. d. Comtesse von Flambeau.
   Deckt in Dammer, Kr. Namslau.
6. Duncan, schwarzbr., gez. 1852 im Friedr.-Wilh.-Gestüt von War Eagle a. d. The Drama von Emilius; gewann 1855 den Staatspreis von 300 Thlr. zu Magdeburg gegen Aladdin, war 2ter um den Vereinspreis von 300 Thlr. Gold zu Berlin zu His Royal Highneß.
   Deckt in Gränowitz, Kr. Liegnitz.
7. Egyptian, br., gez. 1866 von Graf Renard — Groß-Strehlitz von Ignoramus, Alcoran od. Peto a. d. Ibis von Heron.
   Deckt zu Leubus, Kr. Wohlau event in Glatz.
8. Equator, hf., gez. 1865 von Graf Renard—Groß-Strehlitz von Teddington a. d. Equal von The Cure; gewann 1868 den Staatspreis von 600 Thlr., den Staatspreis erster Klasse von 2500 Thlr. und das Verkaufsrennen zu Berlin, war 2ter im Wäldchenpreis zu Frankfurt a. M. zu Cabyle.
   Deckt zu Kostenthal, Kr. Cosel.
9. Escape, F., gez. 1860 in England von Teddington a. d. Elopement von Velocivede; gewann 1864 das Handicap von 100 Friedrichsd'or zu Stettin, war 2ter daselbst im Jockeyclubpreis, im Erinnerungsrennen zu Schwerin und im Friedr.-Franzrennen zu Doberan.
   Deckt zu Mochau, Kr. Neustadt.
10. Euclid, F., gez. 1861 von Graf Henckel—Naclo von Ephesus a. d. Caroline von Nonsense; gewann 1864 den Kaiserpreis 1. und 2. Kl. zu Pest, war 2ter im Großfürst Thronfolger-Rennen zu Pauline.
    Deckt zu Leobschütz.
11. Euphrates, hellbr., gez. 1861 von Graf Henckel jun. in Siemianowitz von Champagne a. d. Truelaß von Lanercost.
    Deckt zu Leubus, Kr. Wohlau.
12. Glaucorus, br., gez. 1858 im Friedr.-Wilh.-Gestüt von Stilton a. d. Glenara von Rockingham; gewann 1862 das Handicap zu Prenzlau, war 1861 2ter im Satisfactionsrennen zu Breslau zu Kate Tulloch.
    Deckt zu Altstadt, Kr. Neustadt.
13. Hermes, br., gez. 1853 von J. Maj. der Königin von England zu Hampton-Court von Bay Middleton a. d. Despatch von Defence.
    Deckt zu Poln.-Wartenberg.
14. Lancaster, hellbr., gez. 1858 von Graf Henckel—Naclo von Ephesus a. d. Charmian von Jon.
    Deckt zu Kainzen, Kr. Guhrau.
15. Leopold, br., gez. 1865 in Trakehnen von Fazzoletto a. d. Legacy von Stilton.
    Deckt zu Thauer, Kr. Breslau.
16. Mahometan, dunkelbr., gez. 1866 von Graf Renard—Groß-Strehlitz von Ignoramus oder Alcoran a. d. Fille du Regiment von Orlando.
    Deckt zu Priedamost, Kr. Glogau.
17. Malek, br., gez. 1852 im Friedr.-Wilh.-Gestüt von War Eagle a. d. Malvine von Toaster; gewann 1855 den Staatspreis von 250 Thlr. zu Prenzlau, war 2ter im Staatspreis von 300 Thalern zu Anklam zu Seahorse, desgl. im Staatspreis von 550 Thlr. zu Magdeburg zu His Royal Highneß und in der Peitsche zu Berlin zu Mitternacht.
    Deckt zu Ratibor.
18. Manchester, Sch., gez. 1860 im Friedr.-Wilh.-Gestüt von Ibicus a. d. Maid of Orleans von Jereed; war 2ter 1863 im Großfürst Thronfolger-Rennen zu Berlin zu Grimston.
    Deckt zu Briezen, Kr. Trebnitz.
19. Martell, dunkelbr., gez. 1856 im Friedr.-Wilh.-Gestüt von War Eagle a. d. Miß Melville von Sheet Anchor; gewann 1860 zu Breslau das Eröffnungsrennen und das Satisfactionsrennen gegen Middy und Chalili, war 2ter 1859 zu Breslau im Kl. Handicap zu Middy im Paulsrennen zu Doberan zu Kars, desgl. 1860 in den Maidenstakes zu Stettin zu Pelican und im silb. Schild zu Berlin zu Challenger.
    Deckt zu Klodnitz, Kr. Cosel.
20. Mr. Henry, F., gez. 1862 von Graf Alvensleben—Erxleben von Paragone a. d. Sevilla von St. Nicolas; gewann 1865 den Guelphenpreis zu Harburg.
    Deckt zu Suckowitz, Kr. Cosel.
21. Miltan, hellbr., gez. 1866 von Sr. Durchlaucht dem Herzog von Ratibor zu Adamowitz von Ignoramus a. d. My. Marchioneß von Faugh a Ballagh.
    Deckt zu Adamowitz, Kr. Ratibor.
22. Miramon, br., gez. 1859 in Trakehnen von Stilton a. d. Metidja von Snyders; war 1863 zweimal 2ter in den Rennen zu Königsberg.
    Deckt zu Boyschütz, Kr. Oels.
23. Napoleon I., hellbr., gez. 1854 von Dr. Kuh—Woinowitz von Whitenose a. d. Pauline-Euzent von Glaucus.
    Deckt zu Schmiegerode, Kr. Militsch.
24. Napoleon II., dunkelbr., gez. 1856 in England von Voltigeur a. d. Royalty von Bay-Middleton; gewann 1859 in verschiedenen Rennen 850 Pfd. St. in England und auch das Great Yorkshire Handicap gegen 8 Pferde.
    Deckt zu Böhmwitz, Kr. Namslau.
25. Oglu (anglo-arab.), F., gez. 1859 im Friedr.-Wilh.-Gestüt von Harpstichord a. d. Olga von Medoro.
    Deckt zu Olsig, Kr. Lüben.
26. Rhadamanth, hellbr., gez. 1859 von Graf Hahn—Basedow von Carabas a. d. Rabel von Blackdrop; gewann 1862 die Goldensteen-Stakes zu Hamburg, war 2ter im Handicap zu Dobran zu Erna.
    Deckt zu Schönwald, Kr. Creutzburg.
27. Seaman, F., gez. 1862 im Friedr.-Wilh.-Gestüt von Stilton a. d. Seamaid von Y. Taurus.
    Deckt zu Weidenbach, Kr. Oels.
28. Seeburg, F., gez. 1864 von H. v. Dewitz—Miltzow von Mountaindeer a. d. Y. Counteß von Rococco.
    Deckt zu Schmiegerode, Kr. Militsch.
29. Talma, dunkelbr., gez. 1863 zu Rabensteinfeld von Bird in the hand a. d. Ozema von Grey Momus.
    Deckt zu Djielau, Kr. Cosel.
30. Wild Huntsman, hellbr., gez. 1866 von Graf Henckel—Naclo von St. Giles a. d. Diana von Hartneitstein.
    Deckt zu Eckendorf, Kr. Neurode.

Leubus, den 1. Februar 1871.

Graf Stillfried, Director des schles. Landgestüts.

### Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

| Datum. | Namen des Marktortes. | Es kostet der Berliner Scheffel: Weizen gelber. | Weizen weißer. | Roggen. | Gerste. | Hafer. | Erbsen. | Kartoffeln. | Heu, der Ctr. | Stroh, das Schck. | Rindfleisch, Pfd. | Butter. Quart. | Butter. Pfund. | Eier, die Mandel. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 19. 2. | Brieg | 83—87 | — | 59—62 | 45—48 | 29—32 | 96 | 16 | 35 | 225 | 4 | 18 | — | 6 |
| 20. 2. | Bunzlau | 90 | 96 | 64 | 49 | 29 | 66 | 18 | 23 | 200 | 4 | — | 8 | 7¼ |
| 15. 2. | Frankenstein | 84 | 89 | 61 | 46 | 31 | 67 | 20 | 33 | 230 | 4½ | 18 | — | 6 |
| 14. 2. | Glatz | 75—90 | 82—93 | 59—65 | 43—51 | 29—33 | — | — | 35 | 265 | — | — | — | — |
| 14. 2. | Gleiwitz | 80—82 | — | 52—55 | 42—45 | 28—30 | 74—76 | 22 | 35 | 225 | 4 | 28 | — | — |
| 14. 2. | Glogau | 75—86 | — | 60—62 | 46 | 30—32 | — | 17 | 25 | 240 | 4½ | — | 9 | 7½ |
| 16. 2. | Görlitz | 82—97 | 95—100 | 62—68 | 48—54 | 27—33 | 77—82 | 18 | 28 | 210 | 4½ | — | 8 | 7½ |
| 16. .2 | Grottkau | 85 | — | 62 | 45 | 30 | 70 | 14 | 30 | 205 | 3½ | — | 8 | — |
| 13. 2. | Grünberg | 85—91 | — | 61—63 | 55 | 32 | — | 18 | 25 | 225 | 4 | — | 8 | 7½ |
| 16. 2. | Hirschberg | 99 | 103 | 75 | 58 | 30 | 90 | 24 | 27 | 225 | 4 | — | 8 | 7½ |
| 18. 2. | Jauer | 78 | 85 | 64 | 51 | 30 | 78 | 19 | 35 | 255 | 4½ | — | 8¼ | 7 |
| 21. 2. | Liegnitz | 87½ | 91 | 63½ | 52 | 29½ | 66 | 17 | 32 | 230 | 4 | — | 7½ | 8¼ |
| 18. 2. | Leobschütz | 86 | 88 | 60 | 50 | 30 | 69 | — | 35 | 187 | 4 | — | 7½ | 6 |
| 8. 2. | Militsch | — | — | 59 | — | 32 | — | 16 | 28 | 190 | — | 18 | — | 7 |
| 18. 2. | Münsterberg | — | 88 | 62 | 45 | 33 | — | — | — | — | 4 | 18 | — | 7 |
| 18. 2. | Namslau | 88 | — | 61 | 50 | 32 | 90 | 16 | 29 | 235 | 3½ | 19 | — | 7½ |
| 18. 2. | Neisse | 82 | — | 62 | 44 | 31 | — | 16 | 37 | 210 | 4½ | — | 8½ | 7 |
| 16. 2. | Ratibor | 83 | — | 60 | 51 | 32 | 68 | 13 | 39 | 205 | 4 | 19 | — | 6 |
| 21. 2. | Reichenbach | 85 | 90 | 61 | 53 | 32 | — | 20 | 42 | 262 | 4 | 17 | — | 6 |
| 18. 2. | Sagan | 92 | — | 65 | 50 | 35 | — | 16 | 31 | 232 | 4 | — | 7½ | 6¼ |
| 17. 2. | Schweidnitz | 85 | 90 | 64 | 52 | 33 | 90 | 25 | 42 | 270 | 4 | — | 10 | 7 |
| 10. 2. | Strehlen | 82 | 89 | 60 | 44 | 31 | 77 | — | 31 | 211 | 4 | 18 | — | 7¼ |
| 22. 2. | Breslau | 76—91 | 77—93 | 57—65 | 45—58 | 30—35 | 68—80 | 20—26 | 40 | 285 | 5 | 21 | — | 8[illegible] |

**Breslau**, 22. Februar. [**Producten-Wochenbericht.**] Die Macht des Winters scheint jetzt gebrochen, in dieser Woche war bereits milde Witterung vorherrschend, wir hatten an den letzten Tagen mehrere Grad Wärme, die das langsame Aufthauen begünstigen.

In Folge desselben waren die Frachtforderungen der Schiffer niedriger, zumal es an Ladung mangelt, wogegen Kahnraum reichlich vorhanden ist, bezahlt wurde für 2125 Pfund Getreide nach Stettin 3 1/3 Thlr., gestern konnte man jedoch bereits mit 3 Thlr. ankommen, nach Hamburg desgleichen mit 5 Thlr.

Hiervon abgesehen sind die Verkehrsverhältnisse wie zeither sehr gestört, so daß überhaupt auf Verladung kaum zu rechnen ist und hat sich hierdurch des Getreidegeschäfts eine große Unlust bemeistert.

**Weizen** wurde in den besseren Qualitäten, deren Angebot jedoch beschränkt blieb, zum Consum gut beachtet, sonst war der Umsatz belanglos. Am heutigen Markte wurde bei fester Stimmung pr. Scheffel weißer 77–93 Sgr., pr. 200 Pfund 6 1/10–7 2/5 Thlr., gelber 76–92 Sgr., pr. 200 Pfd. 6–7 5/10 Thlr. bez., feinster über Notiz bez., pr. 2000 Pfund pr. Februar 72 Thlr. Br. — **Roggen** zeigte sich am Landmarkte bei ruhigem Angebot wenig gefragt, Preise konnten sich daher ungefähr behaupten. Am heutigen Markte wurde bei beschränktem Umsatz pr. Scheffel 56–60–64 Sgr., pr. 200 Pfd. 4 5/12–5 1/12 Thlr., feinster über Notiz bezahlt. Im Lieferungshandel war im Allgemeinen feste Stimmung vorherrschend, die Börse zeigte sich jedoch zumeist geschäftslos, Preise schwach behauptet. Notirt wurde zuletzt pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat und Februar-März 50 1/4 Thlr. Gld., März-April 50 3/4 Thlr. Gld., 51 Thlr. Br., April-Mai 51 1/2 Thlr. bez., Mai-Juni 52 1/12 Thlr. Br., Juni-Juli 53 1/2 Thlr. Gld., 53 3/4 Thlr. Br. — **Gerste** wurde im Allgemeinen wenig beachtet, Preise haben sich daher nur schwer behauptet. Wir notiren pr. Scheffel 45–58 Sgr., feinste über Notiz bezahlt, pr. 200 Pfd. gelbe und helle 4–4 5/6 Thlr., weiße 5 bis 5 1/3 Thlr., pr. 2000 Pfund pr. Februar 46 Thlr Br. — **Hafer** bewahrte andauernd feste Haltung; zu notiren ist per Scheffel 30–35 Sgr., pr. 200 Pfund 4–4 2/3 Thlr., pr. 2000 Pfd. pr. Februar 44 3/4 Thlr. bez.

**Hülsenfrüchte** wurden schwach gefragt. **Kocherbsen** pr. Scheffel 72 bis 78 Sgr., pr. 200 Pfund 5 1/2–5 3/4 Thlr. **Futtererbsen** pr. Scheffel 65 bis 70 Sgr., pr. 200 Pfd. 5–5 5/6 Thlr. **Wicken** mehr beachtet, pr. Scheffel 58–62 Sgr., pr. 200 Pfund 4 1/4–4 7/12 Thlr. **Linsen, kleine** pr. Scheffel 80 bis 90 Sgr., pr. 200 Pfund 5 11/12–6 2/3 Thlr., **große böhmische** 3 1/2 bis 4 1/2 Thlr., pr. 200 Pfd. 8–10 Thlr. **Bohnen, weiße,** gefragt und höher bezahlt, pr. Scheffel 74–82 Sgr., pr. 200 Pfd. 5 2/3–6 Thlr., **schlesische** pr. Scheffel 80–88 Sgr., pr. 200 Pfd. 5 11/12–6 1/2 Thlr. **Lupinen,** gelbe pr. Scheffel 48 bis 54 Sgr., pr. 200 Pfund 3 3/4 bis 4 Thlr., blaue pr. Scheffel 40–45 Sgr., pr. 200 Pfd. 3–3 1/3 Thlr. **Buchweizen** pr. Scheffel 48–50 Sgr., pr. 200 Pfund 4 2/3–4 4/5 Thlr. **Kukuruz (Mais)** pr. 200 Pfund 4 1/3–4 1/2 Thlr. **Roher Hirse** pr. Scheffel 56–60 Sgr., pr. 200 Pfund 4 1/2–4 2/3 Thlr.

**Weißer Kleesamen** erhielt sich bei kleinen Angeboten auf letzten Preisen, die Stimmung war dem Artikel etwas günstiger, zumal die Zufuhr eigentlich hinter den gehegten großen Erwartungen zurückbleibt. Namentlich gegen Ende der Woche war der Markt, wohl mit Rücksicht auf die mildere Witterung, fest. Zu notiren ist gering bis mittel 16 bis 20 Thlr., feinmittel, fein und hochfein 20 1/2–24 1/2 Thlr., extrafein darüber. **Rother Kleesamen** blieb recht fest und in allen Qualitäten gesucht, insbesondere in hochfeiner Waare, welche in nicht genügender Quantität offerirt wurde. Preise zogen für fein circa 1/6–1/4 Thlr., und für hochfein um 1/4–1/3 Thlr. an. Zu notiren ist pr. Ctr. 15–19 3/4 Thlr., hochfein darüber.

**Schwedischer Kleesamen** fest, bei kleinem Geschäfte 30 bis 42 Thlr. zu notiren.

**Thymotheegrassamen** unverändert, 8–10 Thlr. pr. Ctr. zu notiren.

**Oelsaaten** konnten letzte Preise bei schwacher Kauflust nur schwach behaupten; wir notiren heute bei ruhiger Stimmung pr. 150 Pfd. Winterraps 252–262–272 Sgr., Winterrübsen 250–262 Sgr., Sommerrübsen 206–236 Sgr., Leindotter 176 bis 196 Sgr., per 2000 Pfund pr. Februar 125 Thlr. Br.

**Rapskuchen** wenig Geschäft zu Preisen 65–67 Sgr. pr. Ctr. — **Hanfsamen** zeigte sich zumeist vernachlässigt, wir notiren pr. 60 Pfund Brutto 55 bis 60 Sgr. — **Schlaglein** blieb gut beachtet, wir notiren pr. 150 Pfd. Brutto 5 3/4–6 1/4 bis 6 7/12 Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Leinkuchen** sind 84–86 Sgr. pr. Centner zu notiren.

**Rüböl** hat bei stillem Geschäft letztgemeldeten Preisstand kaum behauptet, Herbstlieferung fand vereinzelte Beachtung. Zuletzt galt pr. 100 Pfund loco 14 Thlr. Br., abgel. Kündsch. 13 17/24 bez., pr. diesen Monat 13 5/6 Thlr. Br., Februar-März und März-April 13 3/4 Thlr. Gld., April-Mai 14 Thlr. Br., Mai-Juni 14 1/6 Thlr. Br., September-October 13 11/12 Thlr. Br., September bis incl. Jan. im Verb. 13 1/12 Thlr. bez.

**Spiritus** zeigte sich vermindert beachtet, da es bei den dauernd stockenden Verkehrsverhältnissen an entsprechendem Absatz fehlt, hingegen bleiben die Zufuhren frischer Waare andauernd reichlich, wie auch die reichlichen Kündigungen nachweisen, die daher nur langsame Aufnahme fanden. Für Sprit fehlt es gleichfalls an Abzug, das Geschäft nach Italien ruht gänzlich. Zuletzt galt pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco 14 3/4 Thlr. Gld., 15 Thlr. Br., pr. diesen Monat und Februar-März 15 1/4 Thlr. Gld., pr. 100 Liter April-Mai 17 Thlr. Gld., Mai-Juni 17 2/10 Thlr. Br., Juni-Juli 17 3/4 Thlr. Br., Juli-August 18 Thlr. Br., August-Septbr. 18 Thlr. Gld.

**Mehl** behauptete gut letzte Preise. Wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen- fein 5–5 1/3 Thlr., Roggen- fein 4 5/12–4 1/4 Thlr., Hausbacken 3 2/3–3 11/12 Thlr., in Partien billiger, Roggen-Futtermehl 47–50 Sgr., Weizenschale 38–40 Sgr. pr. Ctr.

**Heu** 36–42 Sgr. pr. Centner. — **Stroh** 9 1/3–9 2/3 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund.

---

**Berlin**, 20. Febr. An Schlachtvieh waren auf dem Dr. Strousberg'schen Viehhof zum Verkauf angetrieben:

1475 Stück Hornvieh. Der Handel kann nur als mittelmäßig bezeichnet werden, obgleich die Käufer aus der Rheinprovinz circa 200 Rinder ankauften; denn im Allgemeinen zeigte sich in Folge schwachen Bedarfs wenig Kauflust für Stadt und Umgegend, so daß die untergeordneten Qualitäten am Markte nicht geräumt wurden; 1. Qualität wurde mit 16–17 Thlr., 2. mit 13–14 Thlr. und 3. mit 10–12 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt;

3905 Stück Schweine. Das Verkaufsgeschäft wickelte sich auch nur sehr träge ab, da sowohl nach außerhalb keine Käufe realisirt wurden, als auch für den Platz besonders lebhafte Frage zur Waare fehlte; es blieben Bestände; Prima-Waare erreichte den Preis von 17 Thlr.;

2624 Stück Schafvieh behaupteten die letzten Notirungen und verlief der Handel etwas reger als vorwöchentlich; die Waare wurde auch am Markte geräumt; 40–45 Pfd. Fleischgewicht galten 7–7 1/2 Thlr.;

589 Stück Kälber fanden bei geringem Bedarf nur Mittelpreise.

(B.- u. H.-Z.)

## Inserate.


### Landwirthschafts-Beamte, [16]

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthsch.-Beamten hiers., Tauenzienstr. 56b., 2. Etage (Rend. Glöckner).

Von Freunden und Bekannten beauftragt, bin ich jeder Zeit im Stande, den Herren Gutskäufern über schöne verkäufliche Rittergüter Auskunft zu ertheilen.

Breslau, Gartenstraße 9. **Bollmann,** früher Gutsbesitzer.

**Allen Freunden** und Kennern einer echten Havanna-Cigarre kann ich die von Herrn **Hch. Neupert** in **Berlin,** Leipzigerstr. 31, in der heutigen Nummer empfohlenen Havanna-Cigarren bestens empfehlen; dieselben übertreffen in Qualität Sorten von 30–40 Thlr.
[75] Rittergutsbesitzer von W......... auf P......n.

### Die Königl. Preuß. pat. Kali-Fabrik
### von Dr. A. Frank in Staßfurt

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur Kopfdüngung und zur Wiesendüngung, namentlich für Bruch- und Moorboden und für saure und vermooste Wiesen und Weiden,

**ihre Kali-Düngmittel und Magnesia-Präparate**

unter Garantie des Gehalts und unter Controle der Landw. Versuchsstationen.

Kalidüngung beseitigt bei Wiesen und Weiden **die Moose sicher** und liefert mehr und besseren Heuertrag. Da nur 1–2 Ctr. für einen Morgen Wiese erforderlich sind, so ist diese Düngung ebenso billig als lohnend. Frühzeitige Anwendung erforderlich.

Ferner liefern wir **Viehsalze** und **Lecksteine** billigst, sowie

**fein gemahlenen Phosphorit**

mit einem garantirten Gehalt von 48–50 pCt. **phosphorsauren Kalk** = 22–23 pCt. **Phosphorsäure,** den Centner à 25 Sgr. ab Staßfurt, oder 21 1/4 Sgr. ab unsern Mühlen in Harburg. [65]

**Prospecte, Preiscourante und Frachtangaben gratis und franco.**

Wir empfehlen hiermit zur Frühjahrsbestellung billigst: [63]

**Superphosphate I. Qualität, Wiesendünger und Knochenmehl ab Freiberg, Kali- und Magnesiasalze ab Staßfurt unter Garantie des Gehalts**

und bitten, vorkommende Aufträge an unsern Vertreter in Schlesien und Posen, Herrn **Felix Lober, Breslau,** Klosterstraße 83, zu adressiren.

**Galle & Comp., Muldenhütten bei Freiberg** in Sachsen.

**Superphosphat** aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** 2c. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [9]

### Felix Lober, Breslau,
### Klosterstraße Nr. 83,

empfiehlt zur Frühjahrsbestellung unter Garantie des Gehalts zu Fabrikpreisen billigst **Spodium-, Knochenasche-, Estremadura-, Baker-Guano-Ammoniak-Superphosphate, Wiesendünger** und **Knochenmehl** aus der Fabrik der Herren **Galle & Co.** in **Muldenhütte** bei Freiberg in Sachsen. **Kali** und **Magnesiasalze** ab Staßfurt. [78]

**Dominium Reindoerfel bei Münsterberg** offerirt
**Gelben Pohl'schen Riesen-Runkel-Samen,**
1870er Ernte, unter Garantie à 16 Thlr. pro Centner, 5 Sgr. pro Pfund, incl. Emballage.
**Möhrensamen ist vergriffen.**

### Paul Schumann,
**Maschinenbauanstalt, Breslau, Posnerstrasse 21, (Nicolaithor), (vormals Moritz & Joseph Friedländer)**

empfiehlt zur diesjährigen Saatzeit **Drillmaschinen** in allen Spurbreiten und Reihenzahlen, in vorzüglichster Construction, mit neuen ganz wesentlichen Verbesserungen, ausgeführt in Schmiedeeisen und schmiedbarem Guss, und bittet um baldige Bestellungen. [70]

Ein mit guten Zeugnissen versehener, unverheiratheter, militärfreier, 36 Jahre alter

**Wirthschaftsbeamter**

sucht per 1. April a. c. eine mit Deputat verbundene Stellung. Gefällige Offerten unter Chiffre A. G. 86 nimmt das **L. Stangen'sche Annoncenbureau, Carlsstraße 28 in Breslau,** zur Weiterbeförderung entgegen.

Ein deutsch und polnisch sprechender

**Wirthschaftsschreiber**

der seine Brauchbarkeit genügend nachzuweisen im Stande ist, findet bei einem jährlichen Gehalt von 100 Thlr. und freiem Tisch sofortige Anstellung durch **die Ober-Inspection in Neudeck O/Schl.** [58]

### Ein junger Oeconom,

der die Academie verläßt, sucht, um sich in der Landwirthschaft fortzubilden, ein Unterkommen als Volontair (bei mäßigem Honorar) auf einem Gute von Mittel- oder Niederschlesien. Derselbe wird gern die Thätigkeit eines Verwalters übernehmen und kann zum 1. April d. J. eintreten. Gefällige Offerten sub **G. 4446** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolph Mosse, Berlin,** Friedrichstraße 66. (c 397) [71]

Ein gebildeter junger Mann, der sich der **Landwirthschaft** widmen will, findet zu Ostern gegen mäßige Pension Aufnahme auf dem **Dom. Nieder-Kaiserswaldau,** Poststation, Kr. Goldberg-Hainau. Näheres theilt mit **Hugo Nordmann.** [69]

Das
**Dominium Krippitz**
bei **Strehlen** verkauft frei Bahnhof Breslau:

**1) Englischen Sommer-Wechsel-Weizen,**

der mehrjährig hier cultivirt, durchschnittlich 11 Scheffel pro Morgen Ertrag brachte, **zu 5 Sgr. pro Scheffel über höchste Breslauer Marktnotiz von Gelbweizen,** den Sack zu 170 Pfund.

**2) Langrankigen, seidefreien Rothklee,**

Prima-Qualität, unter Garantie der Keimfähigkeit, **1 Thlr. über höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage.**

Proben frei zugesandt, Emballage — Selbstkosten — gegen Nachnahme. [77]

Auf der Herrschaft **Heinrichau,** Verwaltung **Schimmelei,** stehen

**Original-Holländer Bullen**

jeden Alters wiederum zum Verkauf.

Käufer wollen sich beim Localbeamten in **Schimmelei** melden. [74]

**Eine Düngerstreu-Maschine**

von Garrett, fast neu, sehr brauchbar, ist entbehrlich geworden und steht zum Verkauf auf **Dom. Nieder-Kaiserswaldau,** Poststation. [68]

**Getreidesäcke, Mehlsäcke, Kleesäcke**
zu Engros-Preisen.
**M. Raschkow,**
[51] Schmiedebrücke 10.

**Treibgurte,**

vorzügliches **haltbares** Fabrikat, zu **billigsten** Fabrikpreisen empfiehlt [72]
**Oscar Krobitzsch,** Leipzig.

**Wachholderbeeren**

hat à Centner 2 Thlr. gegen Nachnahme abzugeben [64]
**Apotheker C. Goede** in Guttentag O/Schl.

### Ad I. Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Ausgeführt nach rationeller Methode und eigener Erfindung älterer Aerzte, zum Wohle der Mitmenschen. Die Kur wird ohne Wissen des Kranken vollzogen. Gefällige Anfragen beliebe man vertrauensvoll einzusenden unter der Adresse: **W. Falkenberg,**
[59] Frankfurt a/O., Richtstr. Nr. 53.

### „Georgika."
### Monatsschrift für Landwirthschaft
**und einschlagende Wissenschaften.**

Diese, von Prof. Dr. Karl Birnbaum in Leipzig herausgegebene, Zeitschrift zählt zu ihren Mitarbeitern **nur specielle Fachgelehrte aus allen in die Landwirthschaft einschlagenden Wissenschaften** und **bringt nur Originalartikel.** Vom Herausgeber erscheinen regelmäßig: Literaturbriefe, kritische Journalschau, resumirende Berichte über den Productenverkehr, statistische Mittheilungen, Aufsätze über Wirthschaftseinrichtungen u. dergl. m. Ueber die wesentlichsten Fortschritte in den speciellen Gebieten wird zeitweise von den Herren Mitarbeitern berichtet werden. Form und Inhalt machen die „Georgika" für jeden Landwirth zur empfehlenswerthesten Lection; **vorzugsweise eignet sich dieselbe zur Grundlage für Verhandlungen in landwirthschaftlichen Vereinen.** [67]

Bezüglich der Arbeit des Hofgärtners H. Jäger, „Der Gemüsebau im Großen" (I. Jahrgang, Heft 5) sagen die **„Bernischen Blätter für Landwirthschaft"** in Nr. 49 für 1870:

„Die Aufnahme dieser werthvollen Schrift in die „Georgika" zeugt für ihre Bedeutung, aber auch ebenso für die umsichtige Wahl der Mitarbeiter von Seiten des Herausgebers."

Jährlich erscheinen 12 Hefte in der Stärke von je 5–6 Bogen nebst literarischem Anzeiger.

— Preis für den Jahrgang 4 Thaler. —

**Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.**

Verlag von **Herm. Weißbach** in Leipzig.

### Zur landwirthschaftlichen Literatur!

**Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Erdt, W. E. A.,** Kgl. Departements-Thierarzt in Cöslin, **Die rationelle Hufbeschlagslehre nach den Grundsätzen der Wissenschaft und Kunst am Leitfaden der Natur,** theoretisch und practisch bearbeitet für jeden denkenden Hufbeschläger und Pferdefreund. Gr. 8. Mit erläuternden Zeichnungen auf 5 lithogr. Tafeln und 1 Holzschnitt. Eleg. brosch. Preis 2 1/4 Thlr.

**May, Dr. Georg,** Professor der Thierproductionslehre und Thierheilkunde an der königl. bayer. landw. Centralschule Weihenstephan, **Das Schaf. Seine Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung, sowie dessen Krankheiten.** Gr. 8. Zwei Bände. (1. Band: Die Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung des Schafes; 2. Band: Die inneren und äußeren Krankheiten des Schafes.) Mit 100 in den Text eingedruckten Holzschnitten, 2 Tafeln Wollfehler und 16 Tafeln Racenabbildungen in Tondruck. Eleg. brosch. Preis 6 1/2 Thlr.

Zwei hervorragende Erscheinungen, welche der Beachtung des landwirthschaftlichen Publikums bestens empfohlen werden.

### Eisengießerei und Maschinenfabrik,
### Rühl & Brosowsky,
**Frankfurt a. O. — Bahnhof —**

empfiehlt sich zur Anlage von (a 2)

**Stärke- u. Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien, Ziegeleien, Dampfmahlmühlen und Schneidemühlen.**

**Anschläge und Zeichnungen gratis und franco.** [55]

**Schmiedeeiserne Glashäuser und Fenster,**

einfallende Licht- und Hofüberdachungen, complett, nach den besten Constructionen, auch Verglasungen mit **bläulichem** Glase, für Glashäuser höchst praktisch, empfiehlt
[73] **M. G. Schott, Matthiasstraße 26d.**

### Vielseitige Nachbestellungen

auf meine nachstehenden Cigarrensorten sind der beste Beweis für die vorzügliche Qualität und den billigen Preis derselben und kann ich daher mit Recht empfehlen: **La Bouquet** à 8 Thlr. — Penal el Rio à 10 Thlr. — **El Negro** à 12 Thlr. — Germania à 14 Thlr. — **Nordstern** à 16 Thlr. — Havanna regalia à 20 Thlr. — **H. Uppmann regalia** à 25 Thlr. per 1000 Stück. Die elegante Arbeit, der feine Geruch und Geschmack wird jeden Besteller zufrieden stellen. Musterkisten von 100 Stück pro Sorte. Mit Proben und Preiscourant meiner übrigen Fabrikate, sowie meiner Marken **echt importirter Havanna-Cigarren** stehe ich gern zu Diensten. **Hch. Neupert,** Berlin, Leipzigerstr. 31. [52]



Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.